

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1937

24.4.1937 (No. 112)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet 1756

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM, einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM (einschl. 85 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zugänglich 42 Ppf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
sowie für den Bezirk Bruchsal

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 6: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Textzeile 80 Ppf. Nachlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse 14. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Nr. 8518

Daladiers Besprechungen in London

Belgien und die militärische Verständigung London—Paris / Vor Edens Besuch in Brüssel

Am Sonntag wird der englische Außenminister Eden in Brüssel erwartet, wo er mit der belgischen Regierung die laufenden Verhandlungen über die künftige Stellung Belgiens in Westeuropa und in einem eventuell zu schließenden neuen Westpakt zu Ende führen soll. Seiner Reise geht eine Aussprache mit dem französischen Kriegsminister Daladier voraus, der zur Zeit in England ist.

Daladiers Besuch trägt äußerlich einen privaten Charakter, da er an der Veranstaltung einer englisch-französischen Vereinigung in Manchester teilnahm, aber es ist bereits gemeldet worden, daß er sich von dort aus nach London begibt, um mit dem englischen Kriegsminister Duff Cooper, dem Außenminister Eden und dem britischen Generalstabschef zu verhandeln. Alles läßt darauf schließen, daß es dabei um die Frage geht, wie nach dem Wegfall der militärischen Garantien, die Belgien im alten Locarno-Vertrag nach Kündigung desselben durch Deutschland in einem besonderen Schriftwechsel und schließlich durch sein Bündnis mit Frankreich übernommen hatte, noch etwas von der militärischen Hypothek für England und Frankreich gerettet werden kann, die auf dem belgischen Territorium lastete und es zum Aufmarschgebiet im Falle eines westeuropäischen Krieges bestimmte. Darüber gibt es jedoch Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Paris. Der „Jour“ betont, daß man in Paris den Standpunkt vertritt, daß Belgien sich ohne die französische und englische Hilfe kaum werde verteidigen können und daß deshalb schon jetzt gewisse Abmachungen der Generalstabsabmachungen notwendig seien. Dagegen wehrt sich jedoch der belgische Ministerpräsident. Diese Auffassung scheint sich dem „Journal“ zufolge auch in London nicht durchsetzen zu wollen. Der französische Kriegsminister will nunmehr verhandeln, diese Frage durch seine persönlichen Besprechungen in London zu bereinigen.

Brüssel habe sich — wie der Pariser „Figaro“ meldet — wohl bereit erklärt, die Luftwache für England zu übernehmen und London sofort von jedem Luftangriff zu befreieren. Aber es habe sich bisher geweigert, den englischen Flugzeugen schon gleich das Recht zur Landung auf den belgischen Flugplätzen zu gewähren. Um die gleiche Frage drehen sich auch in erster Linie die Verhandlungen Daladiers in London. Die französisch-englischen Generalstabsabmachungen mühten natürlich jetzt nach der Neutralitätsklärung Belgiens abgeändert und verändert werden. Die ganzen Aufmarschpläne seien jetzt vollkommen umgestürzt. Noch schlimmer wäre es natürlich, wenn Belgien sich weigern würde, den Luftschutz zu übernehmen.

Der Londoner „Morningpost“ zufolge sei in den Verhandlungen mit Belgien die Frage der Generalstabsabmachungen abichtlich beiseite gelassen worden. Das bedeute nicht, daß Belgien bereit sei, im Notfall bei Verteidigungsmaßnahmen mitzuarbeiten. Tatsächlich sei das Gegenteil der Fall. Zwischen England und Frankreich bestehe andererseits enge militärische Verständigung.

Daß von Seiten Frankreichs Daladier mit so heißen und die Zukunft auf lange Zeit leitenden Verhandlungen betraut wurde, ist auch für die Beurteilung der inneren Lage Frankreichs interessant. Daladier

gehört zu den französischen Staatsmännern, die eine Zukunft haben. Er ist bei den revolutionären Elementen der Volksfront nicht gut angesehen, weil er sich energisch gegen die kommunistische Propaganda im Heer zur Wehr setzte. Da die radikalsozialistische Partei, der Daladier angehört, jeden Tag durch die innere Entwicklung dazu genötigt werden kann, die Trennung von der Volksfront zu vollziehen, die ganze Verantwortung auf sich zu nehmen und dafür die Unterstützung der bürgerlichen Mitte und Rechten zu gewinnen, ist es nicht ausgeschlossen, daß für diese Rolle Daladier ausreicht ist, dem

wenn er von London das feste Militärbündnis mit England heimbrächte, das stets gewünschte Herz Frankreichs zuzulegen würde.

Die Locarnoerpflchtung Belgiens

London, 23. April

Wie von englischer zuständiger Stelle erklärt wird, wird die englische und französische Erklärung über die Entlastung Belgiens aus den Locarno-Verpflichtungen und die belgische Antwort hierauf nun doch bereits am heutigen Samstag veröffentlicht werden.

Die Unterhaltungen von Venedig

Wanderung im Donauraum ohne Deutschland undenkbar

— Rom, 23. April

Die Besprechungen Mussolinis mit dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg am Donnerstag und Freitag sind abgeschlossen worden. In der hierüber ausgegebenen Schlussverlautbarung heißt es, daß die beiden Staatsmänner davon überzeugt sind, daß eine vollkommene Ordnung im Donauraum ohne die aktive Teilnahme Deutschlands undenkbar und undurchführbar ist. Im einzelnen heißt es:

Der Duce und der Bundeskanzler haben mit Befriedigung die völlige Übereinstimmung der Meinungen zwischen den beiden Ländern festgestellt und haben bei dieser Gelegenheit die Prinzipien bestimmt, auf denen ihre freundschaftlichen Beziehungen beruhen. Im einzelnen haben sie erneut die günstigen Resultate der römischen Protokolle, die sich in völliger Übereinstimmung mit Ungarn auswirkten, festgelegt und haben die Zusage zum Ausdruck gebracht, daß ihre Zusammenarbeit dazu dienen wird, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Österreich zu vertiefen.

Sie haben weiter die Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht, daß diese Zusammenarbeit zu dem gemeinsamen Ziele führen werde, das darin besteht, die Vorbereitungen für eine vollkommene Ordnung im Donauraum zu schaffen. Sie sind davon überzeugt, daß eine solche Ordnung ohne die aktive Teilnahme Deutschlands undenkbar und undurchführbar ist.

Der österreichische Bundeskanzler hat die Gelegenheit benützt, um mit dem Duce die italienisch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen eingehend zu prüfen und den bedeutamen Beitrag, den Italien dem wirtschaftlichen Wie-

deraufbau Österreichs durch einen intensiven italienisch-österreichischen Warenaustausch geliefert hat, zu unterstreichen. Die beiden Regierungschefs sind übereingekommen, auf diesem Wege fortzuschreiten.

Presseerklärungen Schuschniggs

— Rom, 23. April

Die „Tribuna“ veröffentlicht ein Interview mit Schuschnigg, in dem dieser erneut die Gemeinsamkeit der Interessen Italiens und Österreichs hervorhebt. Die deutsch-österreichische Abmachung vom 11. Juli 1936 sei ein entscheidender Schritt für die Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden Ländern und für das ganze Wirtschaftsleben im Donauraum. Die Unterredung mit Mussolini sei in einer Atmosphäre derart großer Herlichkeit vor sich gegangen, daß es für die österreichische Politik nicht notwendig sei, nach neuen politischen Zielen zu suchen.

Mussolini auf dem Sapagadampfer „Milwaukee“

— Venedig, 23. April

Mussolini stattete am Freitag dem in Venedig liegenden Vergnügungsdampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Milwaukee“ einen Besuch ab und besichtigte das Schiff eingehend. Für den Empfang dankte er in deutscher Sprache mit den Worten: „Es lebe die neue deutsche Marine!“ Bei der Schiffsbesichtigung wandte Mussolini sein besonderes Interesse der Maschinenanlage zu. Unter den Klängen der Giovinezza und des Horst-Wessel-Liedes schritt Mussolini die Front der in Paradeausstattung angetretener Besatzung ab. — In Begleitung Mussolinis befanden sich die Minister Ciano und Alfieri.

24 Stunden Unterhaus / Parlamentarismus in Reinkultur

London, 23. April

Nach einer Refordigung von beinahe einem ganzen Tage, nicht viel weniger als 24 Stunden, schloß das Unterhaus seine Sitzung und Aussprache über die Notstandsgebiete am Freitag gegen halb 12 Uhr. Die längste Sitzung, die im Unterhaus je abgehalten wurde, war die im Jahre 1881, als das Unterhaus ununterbrochen 4 1/2 Stunden lang tagte. Im Juli 1936 tagte das Haus 3 1/2 Stunden ohne Unterbrechung. Auch damals handelte es sich um eine Aussprache über die Notstandsgebiete.

Die lange Sitzungsdauer ist darauf zurückzuführen, daß die Regierung der Opposition versprochen hatte, die Zeitdauer der Aussprache über die Notstandsgebiete nicht zu beschränken. Die Opposition nutzte daher die Gelegenheit aus, um einen Abgeordneten nach dem anderen reden zu lassen. Trotz der Regierungszusage versuchte ein Abgeordneter der Rechten gegen 4 Uhr früh, den Antrag auf Schluß der Aussprache zu stellen. Dies führte zu hitzigen Beschimpfungen des stellvertretenden Sprechers, der schließlich einen Abgeordneten der Linken auf fünf Tage von

den Unterhausitzungen ausschließen lassen mußte.

Kurz nach 7 Uhr hatte die Opposition ihrerseits von der Sitzung genug und stellte den Antrag, die Aussprache zu schließen. Diesmal aber stimmten die Regierungsparteien dagegen und zwangen die Opposition, die Aussprache fortzusetzen. Ein neues „spannendes Zwischenpiel“ ergab sich am Freitagvormittag um 11 Uhr. Wenn zu diesem Zeitpunkt zufälligerweise kein Abgeordneter gesprochen hätte, wäre die Sitzung automatisch mit dem Glockenschlag zu Ende gewesen. Es hätte dann die neue Freitagssitzung begonnen. Da anscheinend aber kein Abgeordneter an diese Regel dachte, wurde während der kritischen Sekunden geredet. Infolgedessen „tagte“ das Unterhaus weiter.

Die Haushaltsausprache im Unterhaus wurde am Donnerstag kurz vor Mitternacht durch eine Rede des Schatzkanzlers abgeschlossen. Chamberlain benutzte diese Gelegenheit zur Rechtfertigung des nationalen Verteidigungsbeitrages, wobei er mitteilte, daß etwaige Ungerechtigkeiten beseitigt werden würden.

Die Außenabteilung des Rechnungshofes des Deutschen Reiches in Hamburg wurde am Donnerstag im Beisein des Präsidenten, Sämisch, feierlich eröffnet.

Eine Verlautbarung über die Ergebnisse der nordischen Außenministerkonferenz in Helsinki spricht von weitgehender Zusammenarbeit auf allen Gebieten.

* In Freiburg i. Br. fand am Freitag das Staatsbegräbnis für den verstorbenen Seerführer aus dem Weltkrieg General von Gallwitz statt.

Der Führer hat dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, zu seinem 61. Geburtstag keine Glückwünsche ausgesprochen.

Altmaterial

Sein Wert und sein Weg

Überall in der Welt ist ein Aufschwung der industriellen Konjunktur zu verzeichnen, gewiß nicht zuletzt durch die Aufrüstung, aber doch nicht ausschließlich dadurch. Das spielte sich in den verschiedenen Ländern auf verschiedene Weise ab. In Deutschland geschah es durch die von unserer Wirtschaftsführung zielbewußt eingeleitete aktive Konjunkturpolitik mit ihrem bekannten Programm. Die Folge aber ist allerorten gesteigerter Bedarf an Rohstoffen, die gemäß dem Gesetz von Angebot und Nachfrage zum Teil erhebliche Preissteigerungen aufweisen (allerdings nur wieder mit wohlverdienten Rückschlägen für die Ueberproduktion), zum Teil aber auch so knapp wurden, daß z. B. für einen Altstoff wie Altschrott (oder wie sein Handelsname lautet: Schrott) Ausfuhrverbote verhängt wurden. Dabei zeigt sich, welchen Wert das Altmaterial hat, das nicht etwa nur Lückenbühler ist, sondern von jeher und auch nicht etwa nur in Deutschland unentbehrliche Rohstoffe den Industrien lieferte. Alle Altmetalle, das Altschrott nicht weniger als die verschiedenen Buntmetalle, sind wichtige Handelsartikel. Bei der Eisengewinnung werden auch nicht etwa nur Metallschmelze verwendet, sondern es ist der Produktionsprozess auf die Mitverbüttung von Altschrott eingestellt.

Nicht anders ist es bei den Altschrotten organischer Herkunft, so bei Altpapier und Lumpen, die richtige Welt handelsartikel sind und für die Deutschland, um sie seiner Industrie zuzuführen, nicht geringe Devisenmengen aufwenden muß. Aus Altpapier stellen wir u. a. technische und Packpapiere her, die seit langem im In- und Ausland gut gefragt und daher Devisenbringer sind. Aus Lumpen aber gewinnen wir die Reißwolle (früher Kammwolle), auch Reißbaumwolle, und nun sogar auch Reißfunktseide, Fasertoffe, die nicht nur im Inland verbraucht werden, sondern auch, zumal als Bestandteile der billigeren Konfektion, eines wichtigen deutschen Ausfuhrartikels, auch für unseren Außenhandel schließlich im Fertigprodukt ihre Bedeutung gewinnen.

Landauf, Landab geht man im Rahmen des neuen Vierjahresplanes nun in verstärktem Maße daran, alles Altmaterial, das wieder verwendungsfähig ist, zu erfassen. Dabei kommt die Bedeutung des Altmaterialhandels zum Vorschein, der immerhin nach überläufigen statistischen Aufstellungen 1935 bereits einen Umsatz von 350 Millionen RM. hatte (der Lumpenhandel allein einen solchen von 100 Millionen RM.). Aus Altem wird wieder



(Weltbild 3 Pressebildzentrale W.)
Lumpen verwandelt sich in Reißschrot
Links unten: Das Rohmaterial, ein Lumpenballen —
Oben: Die Reißwolle kommt aus dem „Reißschrot“ —
Rechts unten: Hier entsteht schon die sog. Webstoffe

Der ungarische Honvedminister in Berlin

(Berlin, 23. April)

Anlässlich der Anwesenheit des kgl.-ungarischen Honvedministers General der Infanterie Ritter veranfaßten der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Neurath am 22. d. M. ein Abendessen im Haus des Reichspräsidenten. Außer dem ungarischen Gesandten und den Mitgliedern der Gesandtschaft waren der Reichskriegsminister sowie Generale der Wehrmacht und Angehörige des Außenamts mit ihren Damen zugegen.

Der Labour-Abgeordnete Lansbury, der bekanntlich vor einigen Tagen in Deutschland weilte und auch dem Führer einen Besuch abstattete, hatte am Freitag eine Aussprache mit Außenminister Eden im englischen Außenamt.

Literatur

Kurze, sachdienliche Verlagsanzeigen

Kleiner Hinweis. Wir erleben immer wieder, daß der Leser, durch die Buchproduktion überfüllt, den Fleiß und die Aufmerksamkeit des Lesers der flüchtigen Lektüre opfert, um „mitzukommen“ oder den Ueberblick nicht zu verlieren. Wer nun gar berufsmäßig mit dem Buch zu tun hat, ist allzuoft gezwungen, die Kultur des Lesens der Stoffbewältigung zu opfern. Dieser Mangel hängt mit dem Tempo der Zeit, das so gern zitiert wird, zusammen. Was kann man dieser Entfremdung vom wahren Lesen entgegenbauen? Es ist jedenfalls kein schlechter Gedanke, wenn das Buch selbst die pädagogische Aufgabe an sich gezogen und wieder Leser heranzubilden versucht hat. Der Verlag der Werkstatt für Buchdruck (Verlag Marxen) in Mainz hat in einigen ausgewählten Lesestücken mit Erfolg eine derartige Bestimmung auf „die Kraft des deutschen Wortes als Ausdruck der Nation“, wie die dort erschienene, kultivierte Rede Rudolf G. Bindings lautet, eingeleitet. Berühmt geworden ist Bieders Gedankensöhne Rede über den „Dichter und die Jugend“. Die fast zu gepfelegte Ausstattung zwingt einfach dazu, das für das Lesen und jedes einzelne Wort wichtig zu nehmen. Das kommt besonders schön in der Abhandlung von Walter Bauer über Caspar David Friedrich zum Ausdruck — manches ließe sich in diesem Essay gedrängter denken, und doch haben wir selten solch einfaches Resümee über den merkwürdigen Maler gesehen. Die Gedichte von Hans Ullrich aus demselben Verlag sind eine Verprechung: Dankbar wäre es, wenn die Reihe, die mit Heinrich von Kleists Aufsatz über das „Marionettentheater“ begonnen wurde, eine Fortsetzung erführe. Das Entscheidende aber bleibt: Daß dem Buch hier eine verpflichtende Erziehungsaufgabe zufällt, die mit allen, ihm technisch zu Gebote stehenden Mitteln erfüllt wird.

Klaus Thiede: „Das Erbe germanischer Baukunst im bairischen Hausbau.“ Mit 150 Bildern, 12 Grundrissen und einer Karte. 152 Seiten. Kart. 6,50 RM. (Ganzseitige Verlagsanstalt AG, Hamburg.) — Der Verfasser hat in seinem Buch aus allen germanischen Ländern Bilder und Dokumente zusammengetragen, die uns die hohe Kunst germanischer Bauweise bezeugen. Dem bodenständigen Bauern ist kein Baustoff so verwandt, wie der des Holzes und so treffen wir denn in der gesamten germanischen Baukunst immer wieder auf den Holzbau, der von den germanischen Völkern zu einer hohen Vollendung entwickelt wurde. Das Buch widerlegt die leichtsinnige These von dem rauhen und funktlosen germanischen Bauern. Es läßt uns vielmehr seinen hohen Kunstsin erkennen und ist ein Beweis für die kulturelle Entwicklung, die es genommen hat.

Altnordische und germanische Kunst. Von Johannes Arndt. (Bibliographisches Institut.) Das Bändchen gibt in anschaulichen Bildern einen Ueberblick über die Kunstschöpfungen der Germanen.

Wilhelm Müllers: Geist und Antik der romanischen Zeit. 128 Seiten, 147 Abbildungen, darunter 80 ganzseitige Tafeln. (Ganzseitige Verlagsanstalt AG, Hamburg.) — Die Bücher bringen eine Darstellung vom Wesen und von der Eigenart der Epochen, die in Verbindung mit Geschichte, Literatur, Musik, Baukunst, Malerei und Plastik den Geist der Zeit im Geiste der Skulptur zeigt. Es wird hier der Weg begangen, Kunstgeschichte zum Erlebnis zu gestalten. Bilder werden durch Gegenüberstellungen zum Vergleich gestellt und veranlassen den Betrachter, sich tiefer in den Ausdruck der Meisterwerke deutscher Plastik zu vertiefen.

Deutsches Brauchtum im Jahreslauf, und Deutsches Brauchtum im Lebenslauf, beide herausgegeben von Prof. Dr. Adolf Spamer und zusammengestellt von Dr. Eduard Graf. (Bibliographisches Institut, Preis 90 Pf.) — Zwei Bilderbändchen werden hier geboten, die auf ganzseitigen Kunstdrucktafeln eine Vorstellung von dem heute noch lebenden Brauchtum des Jahres und des Menschenlebens geben. Die Bearbeiter haben keine Mühe gescheut, auch schwer zu erlangende Bilder zu beschaffen.

Dr. Wilhelm Ruge: „Von Rebe und Wein.“ Mit 5 bunten und 7 einfarbigen Bildern. Meyers Bunte Bändchen. (Verlag Bibliographisches Institut AG, Leipzig, Preis 90 Pf.) — Der lehrreiche Text wird ergänzt durch 5 farbige und 7 einfarbige Abbildungen, die u. a. Miniaturen des Mittelalters, alte Gemälde und originale Flaschenbilder zeigen.

Der deutsche Osten. Von Dr. Werner Emmerich. (Bibliographisches Institut.) — In Hand von zeitgenössischen oder möglichst zeitnahen Bildern wird die Eindringung des gesamten Ertrages von der Römerturk bis an die Elbe in der Zeit vom 8.—16. Jahrhundert dargestellt.

Der christliche Kirchenbau. Seine liturgische Entwicklung. Von Prof. Dr. Hans Abels. (Bibliographisches Institut.) — Die Entwicklung des Kirchenbaues von der Basilika bis zur protestantischen Predigerkirche wird hier von dem bedeutendsten Kenner des Gebietes an Hand von 50 ausgewählten Kunstdrucktafeln veranschaulicht und im Textteil erklärt.

Meyers Bunte Bändchen: Die Briefmarke als Weltspiegel. Von Max Wätner. Mit 208 Abbildungen in mehrfarbigem Offsetdruck und 29 Seiten Text. In buntem Pappband 0,90 RM. (Verlag Bibliographisches Institut AG, Leipzig.) — Die kleine Schrift zeigt in geschlossener Form die Geschichte der Briefmarke und die Vielfalt ihrer kunstreichen Motive auf.

Das Feiertagsklein 1937 ist ein Kalender mit 12 Monatsbildern aus einem Niederdeutschen Stundenbuch des 15. Jahrhunderts in der Deutschen Landesbibliothek Darmstadt in sieben-

farbigem Druck. (Bibliographisches Institut, Preis 1 RM.)

Griechenland — im Auto erlebt. Von Dr. Carl T. Bischoff. 168 Seiten mit 80 Bildern in Tiefdruck nach Aufnahmen von Dr. Paul Wolff & Tritschler und drei Kartenlagen. In Reinen geb. 5,40 RM. (Verlag F. Bruckmann, München.) — Der Verfasser ist nicht von der Kunst. Sein tägliches Schaffen verbindet ihn mit einer der namhaftesten Produktionsstätten des deutschen Automobilbaus. Neigung und Beruf führten ihn in vielen Jahren über die Autostraßen zweier Kontinente und machten ihn zu einem begeisterten Liebhaber des Reisens im Automobil. Im Olympischen Jahr konnte es nur ein Ziel geben: Griechenland.

Südtiroler Mittelgebirgswanderungen. Von Raimund von Klebelsberg. 32 Seiten und 24 Tafeln auf Kunstdruckpapier. Steif broschiert 1,30 RM. (Verlag F. Bruckmann AG, München.) — Der Verfasser, Präsident des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins bringt in diesem Bändchen eine Schilderung von Mittelgebirgswanderungen zu beiden Seiten der Etich und Etich.

Heinrich von Srbif: Oesterreich in der deutschen Geschichte. Ein Vortragsaufsatz. Preis 1,75 RM. (Verlag F. Bruckmann AG, München.) — Es wird hier der Ablauf der österreichischen Geschichte in der Dramatik der Harmonien und Disharmonien, im Dualismus zwischen Reichsgedanken und Sonderbestrebungen, in der der deutsche Gedanke jedoch immer das dominierende Element blieb, aufgezeigt.

Deutscher Wehr-Kalender 1937. Das Handbuch für Wehrmacht und Wehrverbände. Herausgegeben von Rolf Küdens, Oberleutnant der Fliegergruppe Kafferga (E.) und Tammo Küdens, Oberleutnant und Adjutant des I./M. 53. Mit vielen Textabbildungen und mehrfarbigen Bildtafeln. Taschenformat. (Gerhard Stalling, Verlag, Oldenburg i. D. / Berlin. Preis 1,00 RM.) Die Gliederung der neuen deutschen Wehrmacht, die Ausrüstung und Kampfmittel der einzelnen Waffengattungen, die Ausbildung der Truppe im Exerzier- und Geländedienst werden neben vielem anderen behandelt.

Franz Franz: Wir von der Somme. Drei Fronten um ein Dorf. VIII und 398 S. In Reinen 4,50 RM. (Herder, Freiburg.) — In den Mittelpunkt stellt Franz Franz das Dorf E., das für alle un kämpften Dörfer des Weltkrieges stehen könnte. Die drei Fronten des Krieges, des Poins und des Tommu bluten um dieses Dorf. Und in das Heldentum der Somme kämpfer teilen sich Deutsche, Franzosen und Engländer.

Waldemar Bonsels: Der nicht gespielte Film. (Verlag F. Bruckmann.) — Warum es zwischen zeitlichen und ewigen Gütern entscheidend geht, wird in diesem Spiel, das eine Erzählung ist, dem Kind so deutlich werden, wie der Erwachsene sich der ewigen Kindheit des Menschen, allen unvergänglichen Gütern gegenüber, neu bewußt werden wird. Die Zeichnungen, die Günter Böhmmer dem Buch beigegeben hat, fügen sich dem Inhalt und Gehalt des Spiels ein.

Physikalische Beobachtungs- und Denkanfänge des Alltags. Von Oberstud.-Dir. Dr. Hermann Weirauch. Mit 5 Fig. im Text. (Preis 1,40 RM. B. G. Teubner, Leipzig.) — In Form von etwa 140 Fragen und Antworten zeigt das Buch an einem weiten Leserkreis wendende Bändchen die oft überraschenden Urachen von alltäglichen Vorgängen und Geschehnissen in Haus, Natur und Technik auf und regt dabei zu eigenem Nachdenken und Beobachten an.

Wie schreib ich's nur? Nichtiges Deutsch in Schrift und Sprache von Karl Buchholz. 196 Seiten. Kartiert 1,80 RM. Falken-Verlag (Erich Zicker, Berlin-Schlöden.) — Zahllose Sprachschwierigkeiten und Dinge, die selbst der Gebildete längst vergessen hat, werden hier vom Verfasser für den praktischen Gebrauch des täglichen Lebens behandelt.

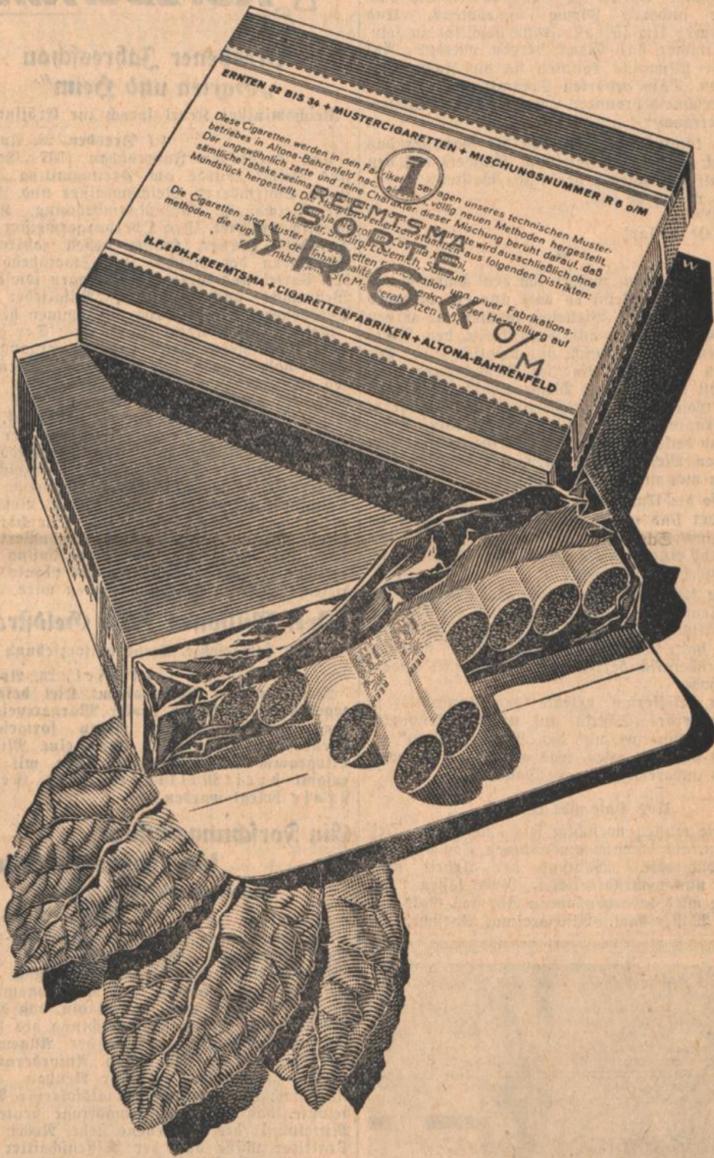
Das Gulbraunson: „Es war einmal.“ Mit etwa 200 Zeichnungen. Raffinierterausgabe in Quartformat. Kart. 4 RM., Reinen 4,80 RM. (Verlag R. Pirzer & Co.) — Das Gulbraunson, der nordische Zeichner, erzählt in diesem Buche sein Leben. Er hat den Text selbst geschrieben und mit etwa 200 Zeichnungen illustriert.

Das festliche Jahr. Ein Lesebüchlein vom Königsruherhäuser Landboten. In Ganzleinen geb. 2,80 RM. Mit zahlreichen Illustrationen. (Stalling.) — Die in dem Buch vereinten Prosastücke und Verse wurden den Monatsbildern des Königsruherhäuser Landboten entnommen, die der Deutschlandender seit 1933 sendet. Die Zusammenstellung und Bearbeitung besorgten die Verfasser dieser Monatsbilder. Günter Etich und Martin Raßke.

Grimmelshausen: Abenteuerlicher Simplicissimus. Das Erlebnis des Dreißigjährigen Krieges. Neu erzählt von Franz Vichtenberger. Mit Bildern von Johannes Thiel. 216 Seiten. (Freiburg i. Br., 1936, Herder. In Reinen 3 RM.) — Was Vichtenberger zu seinem Buche sagt: „Ich könnte mir keinen schöneren Lohn für meine Arbeit denken, als wenn zum Schluß der erwachsene Leser meiner Bearbeitung sagen würde: „So, nun möchte ich aber auch den alten Grimmelshausen selbst lesen!“

Unsere Zimmerpflanzen. Von Ells Petersen. 176 Seiten mit 46 Photos im Text und sieben farbigen Photos auf Tafeln. — Ells Petersen, allen Gartenfreunden bekens vertraut durch ihr ausgezeichnetes Gelbes Gartenbuch, hat jetzt auch für die vielen Blumentreunde, die vielleicht nur über ein Fensterbrett verfügen, einen Kataster der häuslichen Blumenpflege geschrieben. „Unsere Zimmerpflanzen“ heißt das Buch und erlähnt mit vielen teils farbigen Bildern im Verlag Knorr & Birtz G.m.b.H., München, Preis gebrochet 3,80 RM., Reinen 4,80 RM.)

Alle Tugenden
eines guten Tabaks sind in
dieser Cigarette vereinigt.



Doppelt
fermentiert
43



Taucher kämpfen um Gold

Die Millionen der Yacht „Evelyn Hilton“. Von Alexander von Thayer. Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W 55

Der Herr mit dem Spitzbart

Wir haben uns um. Mit unserer direkten Konkurrenz, der Ship Salvage-Co. hatten wir uns jedermal vor einer Versteigerung verständigigt. Gegenfälliges Ueberbieten gab es nicht, dafür beteiligten wir uns gegenseitig an den Geschäften.

Von dieser Seite konnte das Mehrangebot also nicht kommen. „14 000 Dollar“, sagte mein Chef. „17 000“, der andere. „19 000“, wieder wir.

Fest mengten sich noch andere ein. Der Preis wurde rasch hinaufgetrieben. War es ein „King“? Das Ueberbieten mußte bald aufhören. Die Gebotskosten würden mindestens 30 000 Dollar betragen. Mehr als sechs-tausend war der Kästen aber nicht wert.

Wenn sie trotzdem überboten, so mußten sie von dem Gold im Safe der „Evelyn Hilton“ etwas wissen.

Die Rabalen jagten sich geradezu!

28 000!

30 000!

„32 000 Dollar zum Ersten!“

Es ging nicht um das Schiff. Es ging um das Gold. Hatten die Gangster den Tip auch einer anderen Firma angeboten? Und warum? Um für alle Fälle beteiligt zu sein, wer immer das Braud bergen würde? Auf eigene Rechnung konnten sie die Nacht nicht berauen. Dazu gehörten Spezialtaucher, Unterwasserflammbrenner, Luftgloden, Tiefseepanzer-Taucher...

Es konnte auch sein, daß die Gangster das Braud kaufen und mit dem Hinweis auf den Nachhaft uns wieder verkaufen wollten? So mußte es sein.

45 000!

50 000 Dollar!

Mr. Jefferson wuschte sich den Schweiß von der Stirne. Wenn es doch nur ein plummes Mandat war? Vielleicht wollten die Erben des Eigentümers auf diese Weise den Preis treiben? Konnte nicht gut möglich sein. Die Erben waren ja von der Versicherung ausbezahlt worden. Das Braud gehörte nach Recht und Gesetz der Versicherung. Der General Insurance kam es nur darauf an, ihren Schaden zu decken. Die G. N. C. würde nie mit derartigen Methoden arbeiten, wir kannten ihre Leute viel zu gut.

Also die Unterwelt. Diesmal hatten wir es mit der Unterwelt zu tun. Ihre Organisation hatte eingegriffen. Ein Beweis für uns, daß wirklich ein Million Dollar in Goldstücken im Tresor der Nacht war.

Um 120 000 Dollar wurde uns die Nacht zugesprochen. Blühlich verstimmt die Begner. Ein älterer Mann mit einem schwarzen Spitzbart hatte augenfällig ein Zeichen gegeben. Wahrscheinlich beriet man drüben eine andere Methode.

Mr. Jefferson erlegte den Kaufpreis in Form eines Schecks auf unsere New Yorker Bankverbindung, und die „Evelyn Hilton“ gehörte uns mit allen, was an und in ihr war. Alles andere war unsere Sache.

Und Haie gibt es auch...

„Sie müssen vorsichtig sein“, sagte Mr. Jefferson, als ich mich am anderen Tag von ihm verabschiedete. „Während der Arbeit wird man uns wahrscheinlich in Ruhe lassen. Die Hölle wird losgehen, wenn Ihr das Gold aus dem Wasser hebt. Also dreimal Vorsicht!“



(Scherl Silberdienst, M.)

Das „Rüsselt“ in Europa

Im Warschauer Zoo erblickte ein Elefantentochter das Licht der Welt. Da es das älteste ist, das in einem europäischen Zoologischen Garten geboren wurde, erhielt es den Namen „Luzina“, d. h. das „Dugenske“

Einige Tage später logierte ich mich mit meinen Kanten in einem Hotel in Port Isabel ein, wo unser Bergungsdampfer „Vulkan“ lag. Einen Tag nach uns kamen zwei Handlungsreisende in das Hotel, die neben uns Zimmer mieteten. Merkwürdigerweise waren sie immer zu Hause und saßen neben uns am Tisch bei den Mahlzeiten.

Gefahren von allen Seiten

Für ein Vorhaben wie das unrisiko war der mexikanische Golf der denkbar ungeeignete Platz, den es auf der Welt gab. Wir konnten nicht einmal Fischer anwerben, die sich in den vielen Sandbarren und Riffs auskannten. Nicht umsonst hieß die Barre „Jesus Maria“. Manches Schiff, vom ältesten Segler bis zum modernsten Ozeandampfer, hatte dort ein trauriges Ende gefunden.

Für die Taucher war es eine böse Oede. Es gab Wirbel und Gegenströme, die ihnen das Leben sauer machten. Bei schönstem Wetter, ruhiger See und blauem Himmel gab es unten Strömungen, die wie Wasserfälle um

die Klippen brandeten. Täglich fuhren wir in einem Motorboot hinaus und loteten das Braud und seine Umgebung genau aus. Dann warfen wir eine Markierungsboje. Als wir am anderen Tag wieder an die Barre kamen, war die Boje verschwunden. Einfach weg!

Es dauerte drei Tage, bis wir wieder das Braud fanden. Auch die nächste Boje wurde in der Nacht weggeräumt. Diesmal warfen wir zwei Bojen und ließen ein Motorboot an Ort und Stelle.

Dann kam wieder ein Sturm und wir mußten das Boot einziehen. Nach dem Sturm war die Boje wieder weg. Täglich gab es neue Schwierigkeiten. Endlich war alles vermessene, und wir dampften mit dem „Vulkan“ hinaus.

An Bord des Dampfers waren nur langjährige Arbeiter und Angehörte unserer Firma, auf die wir uns unbedingt verlassen konnten. In der Kabine des „Vulkan“ saß ich unserem Taucher Niels die Lage auseinand.

(Fortsetzung folgt)

Kurzberichte aus aller Welt

Dresdener Jahreschau „Garten und Heim“

Reichsminister Kerl sprach zur Eröffnung

(Dresden, 23. April)

Die Dresdener Jahreschau 1937 „Garten und Heim“ wurde am Freitagmittag durch ihren Schirmherrn, Reichsminister und Leiter der Reichsstelle für Raumordnung, Kerl, feierlich eröffnet. Der Oberbürgermeister von Dresden, Förner, konnte neben zahlreichen Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, der Partei und ihrer Gliederungen sowie der Wehrmacht auch zahlreiche Mitglieder des Dresdener Konsularkorps willkommen heißen.

Reichsminister Kerl führte aus: Der große Erfolg der Reichsgartenschau im vergangenen Jahre habe gezeigt, wie tief im völkischen Leben der Grundlag von Blut und Boden schon heute im deutschen Volk wurzelt. Das Volk erzwingt sich den Weg zur Natur zurück. Es habe erkannt, daß die Lösung von der Natur, vom deutschen Boden den Volkstod bedeuten würde. Der Minister kennzeichnete weiter in eindringlichen Darlegungen die Raumnot, unter der das deutsche Volk zu leiden hat; deshalb müsse mit dem knappen Raum auf das sorgfältigste umgegangen werden. Die Reichsstelle für Raumordnung habe darüber zu wachen, daß nirgends planlos mit diesem kostbaren Raum verfahren wird.

Drei Millionen RM. Geldstrafe für fortgesetzte Steuerhinterziehung

(Kiel, 23. April)

Wie von dem Hauptkollant Kiel bekanntgegeben wird, ist der Kieler Margarinefabrikant Ludwig Harder wegen fortgesetzter Steuerhinterziehung für rund eine Million Kilogramm steuerpflichtiger Fette mit insgesamt drei Millionen RM. Geldstrafe belegt worden.

Ein Forschungsinstitut für Fleischverarbeitung

Einweihungsfeier in Berlin

(Berlin, 23. April)

Am Donnerstag weihte der Leiter des deutschen Handwerks, Paul Walter, das Forschungsinstitut für Fleischverarbeitung ein. Reichsgruppenleiter des Nahrungsmittelhandwerks Fiedle wies darauf hin, daß dieses Institut keine Interesseneinrichtung des Fleischhandwerks sei, sondern der Allgemeinheit dienen solle. Um allen Anforderungen gerecht zu werden, sei der Neubau einer Reichsfachschule geplant. Staatssekretär Wade betonte, daß die Ernährungsfrage heute im Mittelpunkt des Geschehens stehe. Neben dem Praktiker müsse auch der Wissenschaftler an der Lösung dieser Aufgaben arbeiten. Hier setze die Arbeit des Forschungsinstituts ein, das aus den Bedürfnissen des Lebens hervorgegangen sei.

Der Leiter des deutschen Handwerks, Walter, hob hervor, daß neben der Reichsfachschule dieses Forschungsinstitut dem Handwerk helfen wolle, rationell zu arbeiten und die Rohstoffe richtig auszunutzen.

Doppelmord nach 18 Jahren vor Gericht

(Traunklein (Oberbayern), 22. April)

Vor dem Schwurgericht Traunklein begann am Donnerstag die Verhandlung gegen den 37jährigen Heinrich Keimer, der am 15. Juni 1919 die Bauernmörder Rosa und Katharina Sterklinger in Geberding bei Trofberg ermordet hat, sowie gegen den 47 Jahre alten Otto Tafelmeier, der während der Tat auf Späße stand. Die Mordtat lag fast 19 Jahre im Dunkeln. Heinrich Keimer hatte mit seinem Bruder Georg im Hause des Bauern

Sterlinger einen Einbruch verübt — in der Küche trafen sie auf die beiden Töchter, die Heinrich Keimer durch Kopfschüsse niederstreckte. Alle drei Verbrecher waren ausgesprochene Verbrechernaturen. Georg Keimer hatte insgesamt 15 Bauernhäuser in Brand gesteckt, wofür er eine 15jährige Zuchthausstrafe erhielt, während deren Verbüßung er gestorben ist. Auch sein Vater endete schon im Zuchthaus.

Schwere Wirtschaftsschädigungen durch die Ungewißheit über die Eröffnung der Pariser Weltausstellung

(Paris, 23. April)

Die Straßburger Zeitung „Der Elsäßer“ meldet unter der ironischen Ueberschrift „Internationale Propaganda für die Internationale Weltausstellung“. Die ewige Ungewißheit über die Eröffnung der Weltausstellung wird jetzt langsam eine sehr peinliche Angelegenheit für die Regierung. Weinab jeher, der etwas zu sagen hat, nennt in letzter Zeit ein anderes Datum für die Eröffnung. Die Leittragenden bei dem ganzen Hin und Her sind die Verkehrsvereinigungen, die Schiffahrtslinien, die Luftverkehrsunternehmen und vor allem die Pariser Hotels.

In Frettdruck heißt es dann weiter: „In diesen Tagen wurden Tausende von Befehlsungen aus dem Auslande bei den Pariser Hotels gestrichen, weil die Menschen aus Amerika, England und aus anderen Ländern der Welt nicht wissen, was denn nun eigentlich in Paris los ist. Besonders schwere Verluste hat auch die Compagny Transatlantique, das größte französische Reedereunternehmen, erlitten. Diese Gesellschaft hatte vom 1. Mai ab bis in den November hinein alle Schiffsplätze ausverkauft und ist bereits dabei, zwei nicht mehr benutzte Schiffe auszubessern, um sie wieder in den Verkehr zu stellen. Nun sind fast alle bis zum 15. Mai bestellten Plätze gestrichen worden.“

Das Winterhilfswerk als Wirtschaftsfaktor

Eines der größten deutschen Wirtschaftsunternehmen — Hilgenfeldt über die sozialen Auswirkungen des WSW

(Berlin, 23. April)

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist, was über seine großen sozialen Auswirkungen hinaus meist nicht hinreichend beachtet wird, selbst eines der größten deutschen Wirtschaftsunternehmen. Ueber diese Seite des WSW machte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt anschließende Mitteilungen in einem Vortrag in der Gesellschaft der Berliner Freunde der deutschen Akademie.

Das Winterhilfswerk kauft im Durchschnitt jährlich für 75 Mill. RM. Kohlen, es nimmt 35 v. H. der gesamten deutschen Seefischfänge, es hat im letzten Jahre rund 7 Mill. Zentner Kartoffeln gekauft, es ist der größte Zuckerkäufer und neben der Wehrmacht der größte Käufer auf dem Gebiet der Textil- und Schuhwaren.

Hilgenfeldt nahm auch Stellung zu dem dummen und törichten Gerede, daß die Unterstützung aus den Mitteln des Winterhilfswerkes finanziert werde und wies zahlenmäßig nach, daß der Durchschnittssatz bei der Betreuung einer bedürftigen Familie zwischen 100 und 120 RM. liegt. Bei 3,5 Mill. Familien ergibt sich schon bei einem Durchschnittssatz von 100 RM. eine Summe von 350 Mill. Zum erstenmal kann das WSW jetzt Ueberflüsse für allgemeine Aufgaben der deutschen Wohlfahrtspflege verwenden. Es entläßt das deutsche Volk dadurch in den Sommermonaten von Sammlungen des Notens Kreuzes, der Caritas, der Inneren Mission und des Reichsmütterdienstes.

Hervorzuheben ist die Tatsache, daß an die Stelle der Massengüter des ersten WSW, insbesondere der Kartoffeln- und Mehlzuteilung,

50 Hungerstreifer im Krankenhaus

Unveränderte Streiklage in Ostober-Schlesien

(Kattowitz, 23. April)

Die Streiklage im ostoberschlesischen Bergbau hat keine Änderung erfahren. Noch immer wehen die schwarzen Hungerfahnen auf den Fördertürmen der Rührschächte in Laurahütte und des Roschitz-Schachtes in Königshütte, wo 3500 Bergleute die Annahme von Lebensmitteln verweigern. Wie ernst der Gesundheitszustand der Streikenden ist, geht daraus hervor, daß bis Donnerstagabend 50 von ihnen wegen völliger Erschöpfung die Strecken unter Tage verlassen und ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Zu Zwischenfällen ist es nicht mehr gekommen. Starke Polizeiaufgebote bewachen die großen Tore.

In Laurahütte wurde am Donnerstag noch eine Anzahl Heker verhaftet. Die Verhandlungen der Grubenverwaltungen mit den Betriebsverbänden und Betriebsräten waren bisher ohne Ergebnis.

Zunehmender Verkehrsstreik

Forderungen englischer Omnibusfahrer

(London, 23. April)

Die Streikbewegung unter den englischen Autobusfahrern und -schaffnern greift immer weiter um sich. Jetzt haben auch die Autobusangestellten von Cambridge ihrer Gefellshaft ein 24tündiges Streikultimatam gestellt. Sie fordern u. a. höhere Löhne und eine 48-Stunden-Woche. Die Autobusangestellten von Canterbury, Margate, Broadstairs und Ramsgate haben ihre Streikdrohung um 24 Stunden ausgestellt, nach deren Ablauf sie, falls ihre Forderungen nicht angenommen werden, ebenfalls in den Streik treten wollen.

Chinesische Gefangene meuterten

20 Sträflinge im Kampf getötet

(Schanhai, 23. April)

Von Kommunisten aufgebracht, meuterten 80 Anführer des Gefangenen in Fuzhou bei Tschangning (Szechuan). Die Sträflinge überwältigten die Wachtposten und griffen darauf unter Benutzung der erbeuteten Waffen eine in der Nähe liegende Kaserne an. Bei dem Kampf zwischen dem Militär und den Verbrechern wurden 20 Sträflinge getötet und 10 Soldaten verwundet. Die übrigen 60 Sträflinge konnten flüchten. Bei den Gefangenen wurden Papiere gefunden, aus denen hervorgeht, daß eine gemeinsame Aktion in der Nähe befindlicher Kommunistenbänden mit den Sträflingen geplant war.

Als Kempten wird gemeldet: Während es im Tal seit 24 Stunden ununterbrochen regnet, herrscht in den Bergen lebhafter Schneefall. Die Schneegrenze geht fast bis zur Talzone hinab.

In Zusammenarbeit mit dem Amt Feierabend führt das Kulturamt der Reichsjugendführung vom 23. April bis 9. Mai 1937 in der neuen Joseph-Göbel's-Jugendherberge in Düsseldorf das erste Reichslager der Hitlerjugend für Feiertag und Freizeit, Volksspiel und Puppenspiel durch. Mit dem Lager ist eine Ausstellung der für die einzelnen Arbeitsgebiete wichtigen Literatur verbunden. Eine Anzahl der besten deutschen Puppenspieler werden teilnehmen.

Das japanische Flugzeug „Gotteswind“ ist am Freitagmittag in Rom eingetroffen. Zum Empfang hatten sich Vertreter der italienischen Regierung, der japanische Botschafter mit dem gesamten Botschaftspersonal sowie zahlreiche Sportbegeisterte eingefunden, die den beiden Fliegern einen herzlichen Empfang bereiteten.

Woll-Gabardin 43.- 48.- 53.- 58.- 68.- 82.- 98.- 115.-
Wetterfeste Popelin 29.75 33.- 36.- 38.- 43.- 46.-

kauft man preiswert, auch für sehr starke Herren, bei

RUD. HUGO
DIETRICH

Regenmäntel

Aus der Landeshauptstadt

Kleiner Stadtspiegel

Das Frühjahr kämpft — kämpft einen mannhafte Kampf gegen kalte Winde und dunkle Regenwolken. Der Freitag zeigte ganz deutlich diesen Kampf. Immer wieder suchte sich die Sonne durchzuringen, immer wieder mußte sie die ziehenden Wolkenbänke niederzuringen und lange Stunden blieb sie unsichtbar in diesem Kampfgetümmel. Immerhin, am Nachmittag hatte die Sonne ihre Feinde soweit erledigt, daß sie wenigstens ein Weilchen, d. h. 2 1/2 Stunden, ungehindert scheinen und uns das Dasein vergolten konnte. Die Temperaturen waren demnach auch etwas höher als in den letzten Tagen, mit 14,4 als höchster und 7,8 Grad als niedrigerer Tagestemperatur lagen sie um ein Grad über der Normaltemperatur. Der Wind kam aus Westen und erreichte Stärke 4-6, die Sicht betrug nur 5-10 Kilometer. Geregnet hat es am Morgen, die Niederschlagsmenge belief sich auf 4,2 Millimeter, der Luftdruck fest seinen Weg nach unten langsam fort.

Frühling im Abtal

Einer der ersten Frühlingsboten des Abtals, die herrliche Baumblüte in Ettlingen, hat nach feierlichem Einzug und kurzem Verweilen zum Abschied sich gerührt. Schneeflocken hatten die Ettlinger diese Blütentage erwartet, um den gern gesehenen Nachbarn aus Karlsruhe ein schönes Frühlingsfest zu bereiten und mit ihnen zu verleben. Und sie fanden sich ein, die Karlsruher, zu Tausenden mit Auto, Motorrad und langen Rügen der Abtalsbahn und alle kamen dank der guten Vorbereitung des Festes auf ihre Rechnung.

Nun hält ein weiterer Frühlingsbote im ganzen Abtal von Ettlingen bis Herrnalsbühl und weiter und schließlich hinauf nach Wangensteinbach und Itersbach langsam seinen Einzug. Raubwald und Fluren schmücken sich mit jungem Grün, das nun mit dem dunklen Grün der Tannen in Weichheit tritt. Ein liebliches Bild, das belebt wird durch munter plätschernde Bächlein, die sich durch die zwischen Wäldern und Berghängen eingebetteten fastigen Wiesen hindurchziehen. Bald prangen alle Wiesenblumen in leuchtenden Farben, ein wunderbares Frühlingsbild, aus dem Leben und Werden spricht.

Nicht ist für die Städter die Zeit gekommen, um nach langen Wintermonaten mit Wanderstock und Rucksack hinauszuziehen und auf Wanderschaft den Weg bergauf und bergab das Abtal mit seinen reizenden Seitentälern und mit seiner abwechslungsreichen Umgebung zu durchwandern und die erneuernde Frühlingsluft zu atmen.

In dieses Paradies bringt uns die dem Wanderer so vertraute Abtalsbahn mit ihren elektrischen Rügen und vermittelt uns auf der Fahrt durch das liebliche Tal ein schönes Naturbild nach dem anderen. Für die, welche aus Bequemlichkeit ohne Rucksack wandern wollen, ist in gut gepflegten Gasthäusern unserer schmucken Abtaltorte alles das zu finden, was das Herz eines hungrigen und durstigen Wanderers erfüllen kann.

Karlsruher Marionettentheater

Zur Weltausstellung berufen
Das in Karlsruhe von Georg Deininger mit den Brüdern Otto und Selmut Eichrodt gearänderte Künstler-Marionettentheater ist

Die Wehrmacht opfert für das WSW

Ergebnis für das Winterhilfswerk 1936/37 im Bereich des Generalkommandos V und des Standorts Karlsruhe.

Wie alle Bevölkerungsschichten, so hat auch unsere Wehrmacht nach besten Kräften und mit nie ermüdendem Eifer zum Gelingen des größten Sozialwerks der Welt, des Winterhilfswerks des deutschen Volkes beigetragen. Das Endergebnis des Winterhilfswerks 1936/37, soweit es die zum Bereich des Wehrkreises V zählenden Standorte und Truppenteile betrifft, liegt nunmehr vor.

Die Summe der Barspenden beträgt 246 860 RM.,

darunter Abzüge von Gehältern und Löhnung 166 194 RM., die Eintopf-sammlungen 41 628 RM., und die 63 Winterhilfskonzerte sowie besondere Sammlungen und Spenden 39 048 Reichsmark.

Dazu kommen:
Kostenlos ausgegebene Eisenportionen 210 477
Kostenlos ausgegebene Lebensmittel (Konkerven, Brote, Kartoffeln usw.) 14 859
Die Zahl der zur Verfügung gestellten Feldküchen betrug 180
Die Zahl der Fahrzeuge (für Transporte v. Kohlen, Kartoffeln, Sammlungen von Kleidungsstücken usw.) 1 017
Die Zahl der abgestellten Mannschaften 3 858

Innerhalb des Standorts Karlsruhe

betrug die Summe der gesammelten Barspenden 15 225,05 RM., die der Naturalien 7 112 Reichsmark.

17 414 Eisenportionen wurden kostenlos ausgegeben, sieben Feldküchen und sieben Fahrzeuge wurden zur Verfügung gestellt, die Zahl der abgestellten Mannschaften betrug 34.

vom Kommissariat der Weltausstellung im August auf vier Tage nach Paris verpflichtet. Wie die Franzosen schreiben, finden die Auführungen im Rahmen einer Vorkellungsreihe der besten Marionettentheater der Welt im „Palais des Arts“ der Gedanken innerhalb von 20 Wochen statt. Das Karlsruher Marionettentheater wird also Deutschland bei dieser interessanten Gegenüberstellung vertreten. Diese ehrenvolle Berufung des Theaters von Georg Deininger, das von Karlsruhe ausgeht, wird alle Freunde dieser einzigartigen Spielform erfreuen.

Wegen fahrlässiger Eisenbahntransporthilfe verurteilt

Am 27. Februar gegen 11.50 Uhr vormittags hatte auf der Reichstraße Nr. 36 zwischen Viethheim und Detigheim der 26 Jahre alte ledige Kraftwagenführer Adam Streck aus Hagenu mit 30 Kilometer Geschwindigkeit die geschlossene Bahnstrecke durchfahren. Die Folge war ein Zusammenstoß des Lastwagens mit dem Rheingold-Express und erheblicher Sachschaden.

Streck wurde nunmehr von der Großen Strafkammer Karlsruhe wegen fahrlässiger Eisenbahntransporthilfe zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Theater-Akademie des Badischen Staatstheaters

Julius Kücklich, Schüler der Opernschule des Bad. Staatstheaters und Gesangsschüler der Gesangsschule Esselgroth, wurde als Heldensänger für zwei Jahre an das Stadttheater Würzburg verpflichtet.

Aus Beruf und Familie

70jährig. Ein bedeutender Künstler, der in unzähligen Werken Landschaften und architektonische Schönheiten in die Welt festgehalten hat, der Kunstmaler Herrmann Baumeister, vollendete am Freitag, den 23. April, das 70. Lebensjahr.

Verkehrsunfall

Unter der Wirkung geistiger Getränke fuhr am 23. April gegen 4 Uhr der Führer eines Personenkraftwagens auf einem am östlichen Gehwegrand der Ettlinger Straße stehenden Baum auf. Das Fahrzeug wurde hierbei schwer beschädigt und der Lenker des Kraftwagens am Bein leicht verletzt. Der Fahrer wurde festgenommen und zur Aburteilung im Schnellverfahren dem Polizeipräsidium vorgeführt.

Kraftfahrzeugunfälle u. Unfallversicherung

Wer hat Anspruch auf Schadenersatz?

Wer bei einem Kraftfahrzeugunfall eine körperliche Beschädigung erleidet, hat im allgemeinen Schadenersatzanspruch gegen den Fahrer oder Fahrer des Kraftwagens, wenn der Unfall nicht gerade ausschließlich auf sein eigenes Verschulden oder auf unabwendbare Ereignisse zurückzuführen ist. Neben diesen lediglich durch die Tatsache des Unfalls begründeten Ansprüchen laufen häufig noch sonstige Forderungen des Verletzten her, die sich ebenfalls mittelbar auf den Unfall gründen, so auf Krankengeld oder sonstige Leistungen der Sozialversicherung oder auf die Leistung einer eingegangenen Unfallversicherung. Schließlich ist auch der Fall denkbar, daß ein Kraftfahrzeugbesitzer selbst eine Unfallversicherung eingetätigt hat, die etwa Geschädigten unmittelbar verpflichtet ist.

Wird ferner dargelegt, daß der Kraftfahrer selbst zu leisten ist. Allerdings ist es möglich, daß in den einzelnen Versicherungsbedingungen etwa der Hebergenau der Ansprüche entsprechend der Regelung im öffentlichen Versicherungswesen vorgezeichnet ist. Auch die Leistungen aus der Sozialversicherung haben mit den Ansprüchen aus einer privaten Unfallversicherung nichts zu tun, wie § 1527 Reichsversicherungsordnung bzw. § 79 Reichsversicherungsordnung ausdrücklich bestimmen.

Alle diese Regeln gelten auch dann, wenn die private Unfallversicherung nicht durch den Verunglückten selbst, sondern durch eine dritte Person zu seinen Gunsten getätigt worden ist, so z. B. in dem Fall, daß der Ehemann eine Unfallversicherung auf die Person seiner Ehefrau oder seiner Kinder getätigt hat.

Wie verhalten sich nun alle diese Ansprüche untereinander?

Was die Leistungen der Kranken- und Sozialversicherung angeht, so bestimmt § 1542 der Reichsversicherungsordnung ausdrücklich, daß etwaige Entschädigungsansprüche in Höhe der gewährten öffentlichen Krankengelder oder Renten auf die Träger der öffentlichen Versicherung übergehen. Den Betrag eines dem Verunglückten gewährten Krankengeldes braucht der verpflichtete Kraftfahrer also nicht an den Geschädigten selbst, sondern muß ihn an die Kasse zahlen, die Krankengeld oder sonstige Hilfe gewährt hat. Inwieweit kann und darf also auch der Geschädigte keine Ansprüche geltend machen.

Dieien Fällen, in denen der Schadenersatzanspruch gegen den wirklichen Schädiger und der Anspruch aus der privaten Unfallversicherung selbständig und in voller Höhe nebeneinander bestehen bleiben, ist folgendes eigentümlich: die Schadenersatzansprüche entstehen lediglich auf Grund der Tatsache des Unfalls, die privaten Versicherungsansprüche sind jedoch durch zwei Momente bedingt, nämlich einmal durch den Unfall und weiterhin durch den vorherigen freiwilligen Abschluß des privaten Versicherungsvertrages. Diese Verschiedenheit der Rechtsgrundlage der beiden Ansprüche ist auch der Rechtsgrund dafür, daß beide Ansprüche unabhängig voneinander bestehen können.

Hat nun ein schadenersatzpflichtiger Kraftfahrer von sich aus eine Unfallversicherung abgeschlossen und wird durch einen Unfall ein Autounfall geschädigt, so ist hinsichtlich der Person des letzteren für das Entstehen der Ansprüche wiederum nur die Tatsache des Unfalls maßgebend. Die Verpflichtungen des Kraftfahrers selbst und die aus der Unfallversicherung bestehende daher nicht selbständig nebeneinander, sondern ergänzen sich, der Schädiger braucht also nur inwieweit zu leisten, als nicht seine Versicherungsgesellschaft gezahlt hat und umkehrt. Besteht für den Verletzten daneben noch eine eigene, von ihm selbst abgeschlossene Unfallversicherung, so bleibt diese nach dem Gesagten daneben in voller Höhe bestehen.

Anderer liegt es, wenn der Verunglückte sich selbst irgendwie gegen Unfall versichert hat.

Hier darf der schadenersatzpflichtige Kraftfahrer den Betrag nicht irgendwie auf seine Entschädigungsansprüche anrechnen, den die Unfallversicherung zahlt. Es wäre ja auch vom Billigkeitsstandpunkt aus gar nicht zu verstehen, wenn die Leistungspflicht eines Schädigers dadurch beeinflusst werden sollte, daß der Verunglückte von sich aus irgendwie Vorsorge getroffen hat. Es besteht auch keine gesetzliche Bestimmung, daß etwa die Unfallversicherungsgesellschaft ihre Verpflichtungen um den Betrag

Ein 100000-Mark-Gewinn und zwei 50 000-Mark-Gewinne gezogen

Ein 100 000-Mark-Gewinn fiel am Freitag auf die Losnummer 44 826. In der I. Abteilung wird das Los als Ganzes in Berlin gespielt, in der II. in Abteilen in Württemberg. In der gestrigen Vormittagsziehung der Preuss.-Südd. Klassenlotterie fielen zwei Gewinne von 50 000 RM. auf die Losnummer 389 545. Das Los wird in der I. Abteilung in Abteilen im Rheinland, in der II. Abteilung, ebenfalls in Abteilen, in Baden gespielt.

Vom kommenden Sommerfahrplan

Nach dem vor kurzem erschienenen endgültigen Entwurf zum Sommerfahrplan, der am 22. Mai in Kraft tritt, treten zu dem bereits gemeldeten Fahrplanverbesserungen für den innerbahnsicheren Verkehr noch einige weitere. Unter anderem erhält

auf der Murgaltbahn

das Gilgpaar Karlsruhe-Freudenstadt, das überdies im Gegenfas zu den Vorjahren nicht schon Ende September getrichen wird, sondern den ganzen Sommerabschnitt über verkehrt, auch bergwärts den bisher feststehenden Halt in Schönmünzach (an 1945). Zu wünschen wäre dann nur, daß dieses vielbenutzte Gilgpaar, oder aber wenigstens das allein im Sommer bestehende beschleunigte Vormittagspersonenauspaar möglichst lange auch für den Winterdienst beibehalten werden kann. Trotz der geringen Bedeutung des starkbesuchten Fremdenplazes Freudenstadt auch als Winterkurort und trotz der beachtlichen Wintersportmöglichkeiten (Watersbrunn!) besteht im Winterfahrplan bisher leider keine einzige beschleunigte Verbindung über die Murgaltbahn nach und von Freudenstadt. Der Reisende ist vielmehr durchweg auf überall haltende Personenzüge angewiesen.

auf der Hölental- und der anschließenden Bonndorfer Bahn

die erhebliche Verbesserung der Abendverbindungen zwischen Freiburg und Karlsruhe-Bonndorf unter Beibehaltung der bisherigen überlangen Aufenthaltzeiten in Neustadt i. Schw.

Außerdem wird dem Gilgpaar 383/384 auf der Hölentalbahn der langerebente Wirtschaftsbetrieb gegeben, dadurch, daß vom Gepäckwagen aus Speisen und Getränke im Zug verabreicht werden.

Aus Karlsruhes Musikgeschichte

Dr. Otto Danzer: Johann Brandts Leben und Werke; ein Beitrag zur Musikgeschichte von Karlsruhe. (Mudolf Rohrer, Verlag, Brünn-Leipzig 1936.)

Eine außerordentlich anziehende, um ihrer gediegenen Schlichtheit insbesondere ausserordentlich differenzierte aus dem Musikwissenschaftlichen Seminar in München, erzählt hier ihre lebenswerte Buchveröffentlichung. Dr. Otto Danzer bietet mehr, als seine sachliche Anknüpfung verspricht. Er schildert nicht nur Leben, Werke und beider Schicksale eines fast vergessenen Musikers und sucht in Worten einen einigermaßen greifbaren Eindruck von dessen künstlerischen Eigenart zu vermitteln. Die sorgfältig angelegte Untersuchung gibt in knappem Rahmen ein recht farbiges Bild von den in mehreren Sinne bunten Zuständen bei Beginn des Karlsruher Hoftheaters. Brandt wird von Danzer als Vorläufer der deutschen musikalischen Romantik geschildert. Er gehört zeitlich und stilistisch in den Kreis Franz Danzels, von dem im verflochtenen Winter konzertmäßig Werke wiedererweckt worden sind. Es bleibt der Entscheidung der musikalischen Fachleute anheimgegeben, die Ansichten eines ähnlichen Versuchs mit Brandt zu überprüfen.

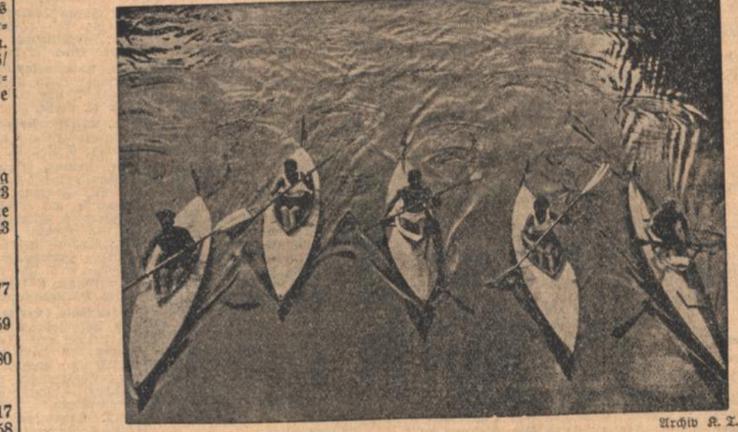
Die Danzer'sche Arbeit wird den vielen Freunden der Karlsruher Staatsbühne, wie denen der Stadt- und Heimatgeschichte Stunden fesselnden Lesens schenken. Die ruhige und wohl ausgewogene Studie läßt von ihrem Verfasser schöne und weiter ausgreifende Arbeiten erhoffen. Besondere Dankbarkeit schulden überdies reichsdeutsche Leser der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Fachkommission der Arbeit Dr. Danzers zur Veröffentlichung der Republik zu Prag, die einen Druckkostenbeitrag spendete, eine Leistung, die gerade in der Gegenwart und angesichts bekannter schwerer Umstände ausdrücklich erwähnt zu werden wohl Anspruch hat. Möchte auch die Schrift und ihr wohl angelegter Verfasser Dr. Otto Danzer der gezielten Aufmerksamkeit bei Karlsruher Musikfreunden wie in der musikwissenschaftlichen Welt begegnen.

Dr. Emil Rast.

Volkswirtschaftlicher Kursus an der ZH.

In der Technischen Hochschule ist in diesem Sommer den Volksgenossen unserer Stadt Gelegenheit gegeben, einem Kurs über moderne Volkswirtschaftslehre beizuwohnen. Professor Dr. Friede wird in Abendvorträgen und Übungen über „Gegenwartsprobleme der deutschen Volkswirtschaft“ sprechen. Beginn: Montag, den 26. April, 20.15 Uhr. Die Veranstaltung des Kurses, Amt für Berufserziehung in der DAF und Außeninstitut der ZH, laden alle interessierten Kreise zur Teilnahme ein.

Tag des deutschen Kanusports



Auf den 25. April hat der Reichsbund für Leibesübungen den „Tag des Deutschen Kanusports“ festgesetzt. Da treffen sich auch die Karlsruher Paddler wieder auf dem noch stillen Hapfenwörth und öffnen die Tore der Bootshäuser. Schon in den Vormittagsstunden werden feierlich die Flaggen gehißt, denn um 10 1/2 Uhr ist die Rundfunksendung des Reichsflaggenleiters Dr. Gaert aus München. Dieser feierliche Auftakt gibt auch Veranlassung, noch einmal abschließend für die NSB zu sammeln und damit auch äußerlich das Bekenntnis zur Volksgemeinschaft zu zeigen. Hoffentlich macht der nächste Aprilsonntag ein freundliches Gesicht, wenn die Scharen der hiesigen Kanufahrer ihre Boote zu Wasser bringen und ihre erste Ausfahrt gemeinsam durchführen.

Aus Stadt und Land

Bewahrt euch vor Schaden! Jetzt ist Zeit zur Hagelversicherung

Berücksichtigt man die sich alljährlich auswirkende Hagelgefahr und den nur kleinen Hundertsatz derer, die sich vor sorgfältig dagegen durch Versicherung schützen, so drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf: Wie ist es möglich, daß so viele Bauern tage- und wochenlang angefeuchtet der aufziehenden Unwetter in schwerster Arbeit sich abrackern, ohne mit Ernst an den allein wirksamen Schutz durch Versicherung zu denken?

Die Nichtversicherten „spekulieren“ vielfach auf Hilfe ihrer nichtgeschädigten Berufsgenossen, auf Notstands Hilfe durch Staat und Gemeinde, auf Steuernachlaß und zweifelhafte Stützungsaktionen. Solche Hilfsmaßnahmen sind aber eigentlich ein Unrecht gegenüber den weniger Sorglosen, die Jahr für Jahr ihre Hagelversicherungsprämie bezahlen.

Jeder Bauer sollte sich doch fragen, daß er bei Entziehung von Versicherungsbeiträgen sich etwas sehr Wertvolles erkauft — den Anbruch auf Schutz und Hilfe in der größten Not, die Möglichkeit des so notwendigen voranschreitenden sicheren Arbeitens. Durch das Reichserbhofgesetz wurde für alle Zeiten der katastrophalen Verschuldung des deutschen Bauerntums Einhalt geboten. Möge der Bauer sich seinerseits daran erinnern, daß auch ihm damit eine Verpflichtung erwächst, seinen Betrieb auf eine bestimmte sichere wirtschaftliche Höhe zu heben.

Die landwirtschaftliche Erzeugung gegen die Vernichtung durch Hagelschläge zu sichern, ist aber nicht nur eine Pflicht gegenüber dem wirtschaftlichen Weiterbestand des Hofes und der Bauernsippe, sondern auch eine Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft, die mehr als je darauf angewiesen ist, daß jeder Hof voll leistungsfähig ist.

Feuer in einer Sägemühle

In der Sägemühle des Alois Schmidt im **Angenbachtal**, einem von Mambach in der Richtung Todtnaas abweigenden Seitental, brach am Donnerstagmorgen Feuer aus, das rasch auf die ganze Sägerei übergriff. Die Feuerwehr von Hag beämpfte den Brand energisch, sie brachte die freiliegenden Holzwerke wenigstens zum Teil in Sicherheit. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß der vordere Teil der Sägemühle vollständig niederbrannte. Die

Brandursache ist noch nicht aufgeklärt. Es ist möglich, daß Kleider, die zum Trocknen am Ofen aufgehängt waren, Feuer fingen. Das in 700 Meter Höhe zwischen den Gemeinden Hag und Hoppach gelegene Gebäude steht schon sehr lange und war früher eine alte Klopffläge. In den 80er Jahren wurde die Sägemühle modernisiert und umgebaut.

Der Todtnauer Wasserfall

Schon seit Jahren hat die Ortsgruppe **Todtnau** des Schwarzwaldvereins auf ihr Arbeitsprogramm die restliche Erschließung des Todtnauer Wasserfalls gesetzt, allein die hierzu nötigen, nicht unbedeutenden Mittel konnten bisher nicht aufgebracht werden. Nun sind aber diese soweit gesichert, daß dieses interessante Werk im Laufe des kommenden Sommers in Angriff genommen und als Jubiläumsgabe zum 50jährigen Gründungs-

fest der Ortsgruppe fertiggestellt werden kann.

Mit der Fertigstellung dieser Arbeit ist der südliche Schwarzwald um eine Lebenswürdigkeit reicher. Bei dieser Gelegenheit werden auch sämtliche Brücken und bereits bestehenden Wege am Wasserfall eine gründliche Verbesserung erfahren.

Elmendingen. (Kind überfahren und getötet.)

Am Donnerstagabend überfuhr hier ein Lieferwagen, von Richtung Forstheim kommend, das drei Jahre alte Kind der Eheleute Ludwig Schmid in dem Augenblick, als es die Straße überqueren wollte. Das Kind wurde schwer verletzt ins Krankenhaus Forstheim gebracht, wo es in der Nacht gestorben ist. Die Schuld an dem Unglück soll den Führer des Lieferwagens treffen, der mit übermäßiger Geschwindigkeit den Ort passiert hat.

Was im Lande vorgeht

Ausbau der Kurstadt Baden-Baden

Um die Vorbedingungen eines wirklich neuzeitlichen Kur- und Baderlebens für immer zu schaffen, hat die Stadt Baden-Baden eine Anzahl Architekten aufgefordert, einen **großzügigen Um- und Ausbau Baden-Badens** im Plan auszuarbeiten, der im Hinblick auf die Entwicklung des Bades jederzeit Erweiterungen und Veränderungen zuläßt und dem grundsätzlichen Bebauungsplan der Stadt Baden-Baden entspricht. Die eingegangenen Vorschläge sind jetzt in einer Ausstellung zusammengestellt und der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegeben worden.

Weinfest in Ibringen

Ibringen, die größte Winzergemeinde Badens, begeht am 2. Mai das Fest der **Einweihung des großen, neuerbauten Winzerkellers**. Ibringen als Sitz der größten Winzergenossenschaft Deutschlands, hat eine Kellerranlage erstellt, die eine Lebenswürdigkeit darstellt. Gäste von nah und fern werden erwartet. AdF wird sich an der Veranstaltung beteiligen, die Ibringer Verchen, die langjährigsten Kellerrührerinnen, werden Heimatlieder zum Besten geben. Zum erstenmal wer-

den auch die Ibringer mit heimatischen Bräutchen an die Dessenlichkeit treten. Ein Kaiserstühler Taufzug wird dargestellt, wie überhaupt ein großer Festzug mit Winzerwagen und Winzergruppen im Mittelpunkt des Weinfestes stehen wird.

Neues aus St. Georgen

1. Die Maschinenfabrik Gebr. Heinemann hat in Zusammenarbeit mit der **MES „Kraft durch Freude“** für ihre Gefolgschaftsangehörigen eine Abendfeier deutscher Dichtung in Wort, Musik und Lied veranstaltet. Die Firma will auch mit ihren Gefolgschaftsangehörigen eine ständige AdF-Urlauberfahrt durchführen, wobei jeder Angehörige durch einen schönen Betrag seine Teilnahme ermögliichen kann. Der Naturheilverein hielt zwei Schulungsabende über praktische Wasseranwendungen in Bädern und Bädern und über naturgemäße Kranken- und Gesundheitspflege für den Hausgebrauch ab, die lebhaftes Interesse fanden. — Der vor einiger Zeit zusammengelagerte „**Männerchor — Liebeskranz**“ hat nun vergangenen Sonntag im überfüllten Saalbau „**Deutsches Haus**“ sein erstes öffentliches **Frühjahrskonzert** unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, Direktor Ruth, Billingen, abgehalten. Die mit reichem Können vorgetragene Chöre wurden durch wirkungsvolle von der bekannten Sopranistin Frä. Julie Meier, Stutgart und der Pianistin Frä. Marie Schlenker, Schwenningen, unterstützt.

Das im Stockwald gelegene Gasthaus zum „**Schwanen**“ ist von seinem neuen Besitzer August Hug aus Unterkirnach in Betrieb genommen worden. — In voller körperlicher und geistiger Frische konnte Frä. Luise Engler, Inhaberin eines Bäckerei- und Konfektionsgeschäftes, ihren **70. Geburtstag** feiern. — Die Einwohnerzahl St. Georgens beträgt jetzt nach der Eingemeindung des neuen Stadtteils Ruppertsberg bei 1580 Haushaltungen 5800 Köpfe; das ist nach der letzten Volkszählung im Juni 1933 ein Mehr von 400 Köpfen und fast 150 Haushaltungen.

Aus dem Amtsbezirk Wolfach

6. Die vor einiger Zeit im Kreisgebiet Wolfach durchgeführte **Alteisenaktion** erbrachte als beachtenswertes Ergebnis rund **158 Tonnen Alteisen** und **58 Tonnen Blech**. — Vergangene Woche wurde auf der Weibermatte der erste **Spatenstich zur neuen AdF-Siedlung** getan, wozu Vertreter von Partei und Staat erschienen waren. Die erste Siedlung umfaßt 10 Häuser, während die zweite 14 umfaßt wird. Stellv. Kreisleiter **Bornstett** nahm den ersten Spatenstich vor. Der Frauenverein vom Roten Kreuz hielt seine Hauptversammlung im Kreuzsaal ab, wobei über die Tätigkeit im vergangenen Jahr berichtet wurde. — Von der Kreisbauernschaft Wolfach stellten sich sechs Jungbauern auf dem von der Landesbauernschaft als Lehrbetrieb anerkannten Hof des Bauern Karl Kornhaas, Marbach, zur bauerlichen Berufsprüfung. Alle konnten die Prüfung mit Erfolge bestehen. — Karl Springmann von hier bestand am Hochschulinstitut für Reibebildungen Karlsruhe die Prüfung als Schwimmeister.

Unter der Firma **Arnold Klemm** wurde in **Hornberg** der Betrieb einer mech. Membranfabrik wieder aufgenommen, der früher in den gleichen Räumen schon eingerichtet und in weiteren Kreisen des Textilhandels bekannt war. — In der letzten Zeit wurden in der Hornberger Gegend mehrfach **falsche 5-Mark-Stücke** veräußert. Vergangenen Sonntag fand die Hauptauschubssitzung des Schwarzwaldvereins statt, wobei der Jahresbericht für 1936 entgegengenommen wurde.

In **Baulach** konnte letzter Tage **Baummeister Peter Sauter** sein **40jähriges Arbeitsjubiläum** bei der Fa. Wolf, Neiter & Jakob begehren. Er wurde gebührend geehrt.

Ein gemeingefährlicher Volkschädling Bier Brandstiftungen eingestanden

Der wegen Brandstiftung hinter Schloß und Riegel gelebte 54jährige **Otto Wiegand** hat nunmehr eingestanden, am 24. Mai 1926 sein eigenes Wohnhaus in Schapbach-Glaswald und am 30. November 1934 den Großkiesebauernhof des Richard Ehle in Oberwolfach-Ranfach in Brand gesetzt zu haben. Dazu kommen die Brandstiftungen auf dem Walterhof und dem Kellerhof in Hoffetten, die Wiegand gleichfalls zugegeben hat. Der gemeingefährliche Volkschädling hat durch diese vier Brandfälle der Allgemeinheit einen Schaden von rund 100 000 RM. zugefügt.

Bier Rehe zerrissen

Wildernde Hunde bei Heidelberg

In den Wäldungen um Heidelberg sind in ganz kurzer Zeit wieder vier Stück **Rehwild** von Hunden getötet worden. Der Kreisjägersmeister gibt aus diesem Anlaß bekannt, daß die Jägerschaft künftig jeden **Hund abschließen** wird, der sich unbeaufsichtigt in einem Jagdgebiet aufhält, gleichgültig, ob er heßt oder nur sucht. Entsprechendes gilt auch für alle im Walde umherlaufenden Raben. Außerdem ist mit Schadenersatz und erheblicher Geldstrafe für die nachlässigen Hunde- und Rabenbesitzer zu rechnen.

Denkfessel für zwei brutale Rowdys

Das Schöffengericht in Freiburg verhandelte dieser Tage gegen zwei **Wegelagerer**. Ohne den Ueberfallenen zu kennen und ohne jeden äußeren Anlaß stürzten sich die jetzt unter Anklage stehenden **Julius Erwin Auf** und **August Beha** am 2. November 1936 auf einen des Weges kommenden **Maschinisten** und schlugen ihn gemeinschaftlich mit den Fäusten zu Boden. Während Beha den Ueberfallenen am Boden festhielt, verriet Auf ihm mit dem Messer mehrere tiefe **Schnittwunden und Stiche in Gesicht und Rücken**. Das linke Auge wurde so schwer getroffen, daß sich der Wühler einer Operation unterziehen mußte. Das Schöffengericht verurteilte Auf und Beha zu je einem Jahr sechs Monaten **Gefängnis**.

Zehn Jahre Kalmit-Observatorium

Am 23. April beging das Observatorium Kalmit des Reichsamts für Wetterdienst bei **Reuthardt a. d. Weinstraße** sein **10jähriges Bestehen**. 1927 schuf der Pfälzerverein auf Veranlassung des kürzlich verstorbenen Kommerzienrats **Heinrich Kohl** auf der Kalmit die Möglichkeit zur Unterbringung einer Wetterwarte, zu der die Bayerische Landeswetterwarte München den Meteorologen und das Grundinstrumentarium stellte. Als 1934 durch Reichsgeleits der Reichswetterdienst geschaffen wurde, in den alle bisherigen Landeswetterwarten aufgingen, wurde auch das Observatorium Kalmit auf das Reich übernommen und dem Reichsamt für Wetterdienst in Berlin unterstellt. Heute ist das Observatorium Kalmit als meteorologische Forschungsstelle klimatologische Station erster Ordnung, pflanzenklimatische Beobachtungsstelle und als Meldestelle für den Flugwetterdienst eine wichtige Stätte deutscher Arbeit und deutschen Fortschens.

Von Zigeunern um Hab u. Gut gebracht

Ein großer Betrugsprozess im Elfaß

Vor der Strafkammer in Zabern im Elfaß entrollte sich ein großangelegter Betrugsprozess, in den fünf weibliche Angehörige fahrender Korbmacherfamilien verwickelt sind, die zwei Elsfässerfamilien durch allerlei **Hokusfokus um Hab und Gut** gebracht haben. Von den fünf angeklagten Zigeunerinnen waren nur vier erschienen. Die fünfte, die Hauptschuldige, blieb bis zur Stunde unantastbar.

Unter dem Deckmantel frommer **Heuschel** machten sich diese Frauen die Leichtgläubigkeit eines Briefträgers und seiner Familie in **Dittrodt** zunutze, die sie gegen **schädliche Einflüsse „beschützen“** wollten. Schon bei ihrem ersten Besuch erhielt die Hauptangeklagte **150 Fr.**, kurz darauf **1600 Fr.** Eine Betrügerin löste die andere ab. Die Eheleute spendeten Beträge von **4000 Fr.**, einmal wieder von **7000**, um weitere böse Geister zu vertreiben und mußten schließlich zu diesem Zwecke noch eine **Hypothek auf das Haus** aufnehmen. Auf diese Weise wurden den Zigeunerinnen **Summen** hingeworfen, deren Gesamtbetrag sich auf **über 80 000 französische Fr.** beläuft.

Gleichzeitig hatten sich die Zigeunerinnen im Orte selbst und in der gleichen Familie ein **weiteres Opfer** ausgesucht, und zwar bei den Schwiegereltern des Briefträgers, wo sie gegen **50 000 Franken** erbeuteten. Das Spiel mit den beiden Familien wurde getrieben, ohne daß die eine von den Beziehungen der anderen zu den Zigeunerinnen wußte.

Das Urteil lautete auf **vier Jahre Gefängnis** für die abwesende Hauptangeklagte und auf **drei Jahre, zwei Jahre, ein Jahr und drei Monate Gefängnis** und kleinere Geldstrafen für die übrigen vier Frauen.

Heilbronn. (Hochherzige Stiftung.) Anlässlich des Geburtstages des Führers stiftete die Firma **C. D. Anorr AG**, 20 000 RM. für Erbauung von **HJ-Heimen** in Heilbronn.

Kleine badische Chronik

Aus Kraichgau und Brühlal

o. **Bruchsal. (Verkehrsunfälle.)** Auf der Strecke der Reichsautobahn fuhr am Dienstag eine **Yugamaschine** über die **Fahrbahn** hinaus und stürzte die sechs Meter hohe **Böschung** hinab. Weiter war der Führer eines **Leistungsmotors** eingeschlagen und sollte mit dem Motorwagen über die **Böschung** hinab. Im ersten Fall betrug der Schaden **rd. 1100 RM.**, im zweiten **1600 RM.**

o. **Oberwiesheim. (Verstorbener.)** Der von hier stammende **Hauptlehrer Zumbach** in Karlsruhe hielt einen **gediegenen Lichtbildervortrag** über die **Heimatgeschichte** des Ortes, der durch die tiefgründige Kenntnis des Sprechers sich zu einem **wahren Heimatabend** gestaltete. — Die **Gemeinde** hat eine **Lehrerbesprechung** abgehalten. — Am **Donnerstag** beging der **noch sehr rüstige** und **älteste** **Mitbürger Landwirt Fr. Maier** seinen **81. Geburtstag**.

o. **Münzesheim. (Die Spar- und Darlehenskasse)** entrollte in ihrer Hauptversammlung ein **erfreuliches Bild** der **Entwicklung** der **Genossenschaft**. Der **Umsatz** betrug **rd. 970 000 RM.** (i. V. **754 000 RM.**), die **Spareinlagen** liegen auf **196 546 RM.** und die **Darlehen** beliefen sich auf **rd. 100 000 RM.**

o. **Sulzfeld. (Den Verletzungen erlegen.)** Der **73jährige Landwirt Max App** ist an den Folgen eines vor einigen Monaten durch **Sturz** erlittenen **Verwundens** im **Krankenhaus** gestorben. Vor **sieben Jahren** verlor er seine **Frau** durch einen **ähnlichen Unfall**.

o. **Sulzfeld. (Verstorbener.)** Die **ersten Ferienkinder** zur **Erholung** sind hier **eingetroffen**. — Der **13jährige** **Hilda Fischer** wurde beim **Holzspalten** von einem **kleineren Jungen** der **Damen** abgedacht.

o. **Wöllingen. (Goldene Hochzeit.)** In bester **Gesundheit** konnten am **Samstag** die **Eheleute Christian Häsele** und **Frau** ihre **goldene Hochzeit** begehen. Beide **Jubilare** stehen jetzt im **74. Lebensjahre**. **Pfarrer Stierle** übermittelte im **Anschluß** an die **kirchliche Feier** die **Glückwünsche** der **Kirchenregierung**, **Bürgermeister** **Gaus** die der **Regierung** und der **Gemeinde**.

Zwischen Acher- und Bühlertal

o. **Gamsburk.** Die **Dreißiggenossenschaft** hielt ihre **diebständige Generalversammlung** ab, in der der **frühere** **Rechner** und **Geschäftsführer** **Algeier** wegen seiner **Verdienste** um die **Genossenschaft** zum **Ehrenmitglied** ernannt wurde.

Aus dem Renchtal

o. **Oberkirch. (Goldene Hochzeit.)** In **erstaunlicher** **geistiger** und **körperlicher** **Frische** können **Major a. D. Georg von Dypenau** und **Frau** am **Samstag** die **goldene Hochzeit** feiern. Der **Jubilare** hat sich in der **Vor- und Nachkriegszeit** um den **Bad. Kriegerbund**, in dessen **Präsidium** er **Mitglied** war, **große Verdienste** erworben und **geniebt** im **ganzen Renchtal** und **darüber hinaus** **größtes Ansehen**.

o. **Oberkirch. (Starker Hagel.)** Bei dem **Gewitter**, das am **Donnerstagnachmittag** über **unserer** **Gegend** **herniederging**, fiel **frischweise** **so starker Hagel**, daß der **Boden** in **Höhe** von **fünf bis zehn Zentimeter** davon **bedeckt** war und **noch** **Stunden** später die **weiße Masse** sich am **Straßenrand** häufte. **Den** **Bäumen**, die **noch** in **Blüte** stehen, hat der **Hagel** zum **Teil** **erheblich** **geschadet**.

Aus dem Manauerland

o. **Freiwillig. (Geburtsstage.)** Dieser Tage feierte der **Landwirt Friedrich Wiederrecht** seinen **74. Geburtstag**. **Seinen** **71. Geburtstag** beging am **23. April** der **Schuhmachermeister Christian Stoll**, **Landwirt David Hummel IX.** wird am **25. April** **74 Jahre** alt.

o. **Urfosfen. (Hohes Alter.)** Der **Landwirt Markus Wittmeier** kann heute, **Samstag**, in **voller** **geistiger** **Küffigkeit** seinen **81. Geburtstag** begehen.

Aus Lahr und Umgebung

o. **Lahr. (Jubiläum.)** Die **Eheleute** **Wittmeier Friedrich** **Better** und **Frau** konnten auf **40 Jahre** **treue** **Pflichterfüllung** in der **Schuttnerer** **Filiale** der **Firma Carl Heidinger, Zigarrenfabrik, Lahr-Dinglingen**, **zurückblicken**. **Landrat Straß** sprach den **beiden Jubilaren** unter **Ausdrück** **einer** **Ehrenurkunde** die **Anerkennung** der **Regierung** aus.

Aus Freiburg und Umgebung

o. **Freiburg. (Selbstmord.)** Am **Mittwochabend** stürzte sich aus dem **sünlsten** **Stockwerk** eines **Dauers** in der **Büngenreuterstraße** ein **20jähriges** **Mädchen** namens **Kunz** in den **Hof**. Sie war **sofort** **tot**. **Der** **Grund** **zur** **Tat** **soll** **in** **Liebeskummer** **zu** **suchen** **sein**.

o. **Freiburg. (Regimentstag.)** Am **5. und 6. Juni** **1937** **treffen** **sich** **in** **Freiburg** **alle** **Angehörigen** **des** **ehem. Bad. Jukart.-Regts. 14** und **seiner** **Kriegsformationen** **zu** **einer** **Wiedersehensfeier**. **Auskunft** **erteilt** **Kam. Kunzelmann, Freiburg i. Br., Rheinstr. 68.**

Die gelbe Soßenschüssel im roten Feld,
das ist das Kennzeichen für

MAGGI^S

Bratensozße



Unterhaltungsblatt des KZ

OELRAUSCH

Kriminalroman von I. von Sazenhofen
Urheberrechtsschutz durch Arthur Moewig Berlin SW 68.

(13. Fortsetzung.)
„Lassen Sie mich aus! Ich bin ja nicht der Flieger Gemann!“ erklärte Brix auf französisch zum hundertsten Male. „Ich bin kein Flieger. Ich bin eine Art Polizist“, sagt er zu den verdächtigsten Gesichtern im Kreis... und lacht.
Am nächsten Tag fährt er durch eine in Hitze weißglühende Stadt auf die Polizeipräfektur.
Dann begleitet ihn ein brasilianischer Detektiv als Dolmetscher. Sein Gesicht ist ebenso olivbraun und hatennäßig wie die anderen Gesichter, die vorüberstreifen. Ein kleiner schwarzer Schnurrbart klebt darin über schneeweißen Zähnen.
Manchmal erklärt er ihm etwas von dieser grellen, blendenden Niefenstadt, die sie in wildem Tempo durchfahren. Er spricht etwas Deutsch und flüchtig Französisch.
Ueber den flachen Dächern der Bauten steht ein naber, erschreckend blauer Himmel, so blau wie der Himmel alter Ansichtskarten.

*
Aemter haben in allen Städten und allen Erdteilen etwas Verwandtes. Es liegt ein ewiges müdes Warten in der Luft, über Gängen und nummerierten Türen, hinter denen Maschinen klappern.
Alles ist kategorisiert, und es ist nicht leicht, eine Angelegenheit in Kategorien zu verteilen.
Man wartet und irrt sich und wird weitergeschickt und wartet wieder. Schließlich werden sie an eine Stelle gewiesen, die überlegt, Namen Bodenverwaltungsamt trägt... und endlich ans Archiv.
Brix legitimiert sich zum sechsten Male, und der Dolmetscher sagt in fließendem, unendlich weichen Lauten seinen Spruch her: sie möchten das Duplikat dieses Vertrages sehen, der seinerzeit mit der Landesregierung geschlossen wurde.
Brix Holt den Kaufvertrag aus seiner Brusttasche und sieht über dem auseinandergefallenen Papier verständnislos in das Gesicht des Beamten. Es ist ein südliches Gesicht, gelblich und erschläft. Der Beamte spricht gar nicht. Er bleibt lange Zeit regungslos über das Blatt geneigt.
Endlich macht er eine erstaunlich graziose Armbewegung, die sagen soll: Bitte, warten Sie! Nehmen Sie Platz!
Andere Parteien kommen an die hölzerne Schranke, hinter der die Schreibpulte stehen, und... gehen wieder.
Sie warten lange Zeit auf einem altmodischen Stroftabelliment an der Wand. Es herrscht eine atemberaubende, eingeschlossene Hitze im Raum. Dann kommt der Herr zurück. Er geht rasch und energisch und hat einen kleinen Schreiber, einen ins Lehmfarbene verblakten Halbneger, bei sich.
Brix weiß, was nun kommen wird... und es kommt.
Der Beamte nimmt dem Kleinen die Mappe ab und breitet ein Papier vor ihnen aus.
Er spricht dazu achselzuckend und kopfschüttelnd. Sein langer, wie lacierte glänzender Nagel köhlt immer wieder auf den unteren Rand der Schrift. Er schaut von einem Blatt zum anderen und schiebt schließlich beide zu Brix hinüber, während er häftig auf den Dolmetscher einwirft.
Die beiden Blätter gleichen sich aufs Haar... dasselbe dicke, ein wenig matte Papier, dieselbe vergilbte Farbe... die Stempel.
Azel Dümont steht mit dünner Tinte und genau denselben Schriftzügen hingzeichnet.
Nur die anderen Käufer fehlen. Das Papier hat etwas durchaus Glaubwürdiges. Sein Aussehen ist frappierend.

Hier sind nüchterne, helle Amtsräume... es ist ein seltsamer Rahmen für diesen unfasslichen Betrug.
Sekundenlang, wie eine Vision, taucht das Bild des nächtlichen Dachbodens vor Brix auf... ein kleiner schwarzer Holzstoffer, die Auffindung des anderen Vertrages, den er in ständiger Sorge mit sich herumträgt.
Noch in der Nacht vor ihrem Abflug hat er eine polizeiliche Abschrift herstellen lassen, um den Kapitän im Falle eines Unglücks zu sichern.
Der Beamte greift beim Sprechen immer wieder herüber mit seiner gelblichen Hand. Sie macht eine Bewegung, als wolle sie die zwei anderen Namen von dem Papier wegstauben.
Jetzt richtet Brix sich auf.
„Das Dokument hier ist... falsch“, sagt er entschieden.
Der Dolmetscher überseht, und der Brasilianer sieht ihn einen Moment sprachlos an.
Die Iris seiner Augen steht samtig-dunkel in einem bläulich glänzenden Weis.
Dann lacht er überlegen.
Er gibt eine kurze Antwort.
„Das... unsere nicht.“
„Ist Ihnen bekannt, ob irgend jemand vor längerer Zeit den Vertrag zu sehen verlangt hat?“
„Nein... es kommen hierher sehr viele Parteien... jeden Tag. Man kann sich nicht merken einen bestimmten Fall“, überlegt der Dolmetscher. „Noch niemals ist etwas vorgekommen! So etwas hat es noch niemals gegeben... alle Dokumente, die hier sind, sind Originale, selbstverständlich! Es könnte das nicht geben, daß jemand kommt und etwas auswechselt. Es sind immer Beamte hier, die aufsehen.“
Es scheint nur ein kleiner Teil seiner fließenden, von entscheidenden Bewegungen begleiteten Rede übersetzt zu werden.
Manchmal lacht er ein wenig gereizt.

„Es handelt sich um einen Mordfall in... Europa, der mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang steht“, sagt Brix. „Es ist kein Zweifel, daß dies hier das Originaldokument ist, was ich in Händen habe. Ich hoffe, die Herren werden uns bei der Klärung der Sache entgegenkommen. Ich möchte eine Liste der hier beschäftigten Beamten und des Personals. Außerdem möchte ich den Vertrag für eine sachverständige Untersuchung entleihen.“
Der Beamte spricht in ein Telefon am Schreibtisch. Dann kommt ein zweiter und ein dritter und schließlich ein vierter. Sie reden durcheinander in ihrer wunderbaren weichen Sprache. Sie heben alle die Schultern und haben kurze, verneinende Bewegungen. Das Blatt geht von Hand zu Hand.
In Brix wächst langsam der Jörn.
Der Dolmetscher auf seiner Seite redet immer hinein, ohne daß man auf ihn achtet.
Es ist ganz gut zu verstehen, was diese schwarzen Kerle durcheinanderplappern. Sie reden aufgebracht, fast entrüstet, und bestärken sich in irgendeiner Meinung. Es ist etwas wie Mißtrauen in ihren dunklen Augen.
„Daß wir zu einem Ende kommen!“ sagt Brix. „Sagen Sie... wir möchten das Papier auf die Polizei mitnehmen. Schließlich muß sich ja feststellen lassen, welches die Fälschung ist.“
Eine Weile ist es drüben still. Dann fallen kurze Sätze hintereinander.
„Das geht nicht.“
„Sie können ja das Polizeipräsidium anrufen, wenn Ihnen unsere Legitimationen nicht genügen.“
Er fühlt langsam Hitze in sein Gesicht steigen.
Jetzt spricht einer zu ihm herüber.
„Das ist nicht möglich. Hier kann das Originaldokument untersucht werden jederzeit. Doch... es wegzugeben, ist gegen die Prinzipien.“
„Aha... gegen die Prinzipien! Dätten Sie lieber früher so gut aufgepaßt!“ lacht Brix gornig.
Er faltet den Vertrag sorgfältig zusammen und macht dem noch immer aufgeregt gestikulierenden Dolmetscher ein Zeichen.
Hinter ihnen stürzen wieder die südlich-wilden Stimmen durcheinander.

Auf dem Polizeipräsidium ist ein sehr liebenswürdiger hoher Beamter. Er läßt sich den ganzen Fall erklären. Es dauert eine volle Stunde, denn ihre Verständigung ist sehr mangelhaft. Nach jedem Satz nicht sein gelblich-bläues Gesicht eintönig, zum Zeichen, daß er erfaßt hat.
„Wir haben es hier sehr schwer...“, sagt er dann. „Eine solche große, moderne Stadt... und das Land ist doch noch sehr viel Wildnis, nicht wahr? Die Leute melden sich hier an... und wandern weiter in das Innere. Niemand weiß, wo sie sind. Dieser Axel Dümont, den Sie suchen, soll nach Argentinien gereist sein. Ich werde jetzt die Sache einem unserer geschicktesten Leute übergeben.“
„Ich wäre sehr dankbar, wenn man mir eine Personalbeschreibung beschaffen könnte...“, sagt Brix.
Der Beamte verspricht, alles mögliche zu tun, das frichtige Dokument unterzuchen zu lassen und die Adresse des Notars zu besorgen, der für den Vertragsentwurf unterzeichnet ist. Brix möchte nach Mittag wiederkommen.

*
Dann steigt Brix planlos durch weithin glühende Straßen.
Max Heller ist für heute mittag zu einem Diner auf die Gesandtschaft geladen.
So ist er in irgendeinem kleinen Restaurant, das er schließlich entdeckt, eine Kleintafel.
Er hat sich weiße Tennissocken gekauft und seinen Anzug gleich vom Geschäft aus ins Hotel schicken lassen. Jetzt geht er nur im Gürtel und Hemd... alles, was er bei sich trägt, in die Hüfttasche gesteckt.
Er geht langsam mit einem ziellosen, auschmühenen Blick und läßt diese bunte Stadt an sich vorbeiberreiben.
Es ist nur das Arbeitsleben auf der Straße... aber auch das ist fremd und festlich. Die kleinen Mädchen, die zurück ins Büro laufen, haben verblüffend rot gemalte Lippen und schwarzumrandete Augen. Sie sind fast alle von einer melancholischen, matten Schönheit. Manchmal kommen schmale Bronzengesichter wie Kameen mit Wertmalen einer hohen, uralten Rasse. Und wieder alle möglichen Mischtypen... verbläute Regerköpfe mit auffallend schönen Gestalten.
Hinter all dem gellenden Hüpen und Pfeifen braunt der wilde Strudel eines rasenden Verkehrs.

Die Sirene / Eine Erinnerung von Sigismund Radetski

Der Ruffe hob ein Spargelbund Zigaretten gegen die vibrierende Glühbirne der Kajüte und sagte zufrieden: „Die sind nicht gestopft, die sind getrennt. Von hinten ins Mundstück hinein, und dann ein Gloden Waite als Verschluss. Das kommt wesentlich billiger.“ Ich fühlte mich darüber sehr geschmeichelt, denn ich war erst dreizehn Jahre alt, und wandte bloß aus Höflichkeit ein, daß dann die Mische allerdings zu leicht abfalle. „Ach, nitichewo...“ brummte er, rüttelte sich ins Klaffen zurück und hing sogleich durch den offenen Mund zu schnarchen an. Ich forderte einen Augenblick: alles schnarchte hier unten. Reife fuhr ich in die Kleider und lief an Deck.
Wir glitten mit leichtem Brausen durch die riesige Nacht. Unachseuerlich ragte der gelbe Schornstein ins Dunkel. Er war Kopf und Hals zugleich, er konnte furchtbar brüllen durch die Wasserwüste. Ich kletterte nach vorn, über Heringsstangen, über Seilnester, und nahm deutlich den dumpfen Herzschlag der Maschine wahr: man konnte jeder Planke den Puls abfühlen. Die Bordplanke spien fauchend Wasser aus. Borne webte einem das Dunkel entgegen mit dem frennen Parfum der Unendlichkeit. Ich blickte hinab: die Bugschneide warf eine tröpfelnde Fontäne voraus, die Buglaterne eine dahinglühende Goldkugel auf das schließende Wasser. Durch allerhand Blechhimmel lief ich, wo es nach Surpe und Delfarbe roch, ich lief immer dem Wasser entgegen entlang auf das Deck zu. Das ganze Schiff schlief. Traumbhaft glänzten Glühlampen über die weißlacierte Wände. Am Heck war alles dunkel. Was die Fische unten wohl denken mochten? Aber die waren sicher längst weggezogen und warteten irgendwo in dreißig Meter Tiefe mit dummen Goldaugen das Schraubengewitter ab. Unter dem Heck tochte das kalte Kielwasser davon, oben freisten lautlos ein paar Möwen — Krähen des Meeres — wie Fliegen um den Kronleuchter und verfluchten ab und zu, flügel-schlagend auf dem Flaggenknopf zu balancieren. Aber es gelang ihnen nie: immer wieder wehten sie weg und schwammen gleich darauf wie Enten im brausenden Tal der Hedwelle. Von hier aus sah die Fahrt wie „Venezianische Nacht“ aus, — die Goldreife der Bullaugen glitt über schwarzglänzende Wasser. Von hier aus betrachtet hatte sich der Schornstein herrlich in den Nacht geworfen, oder schredte er vor der Dunkelheit zurück, in die er da blind hineinlachte? Man sah, daß das Schiff zwei Niefenschäume nachzog, die es mit der Unendlichkeit verbanden: oben die Rauchschleppse reichte in alle Himmel, unten die Vogeleine mit ihrem feinen Geklingel in alle Wasser. Wie gepenitisch das Dunkel von überall heraufschaute und die Planke entlangwusch!

Statte da draußen ankämpfte. Das taktmäßige Auf und Ab der spielenden Kolbenstangen war ein Wille — derselbe, der dem Schornstein droben die herrliche Haltung gab. Doch beim näheren Hinsehen durchführte es mich: auch die Maschine war von dem Einkrei ihres Takttes und ihrer Wellenröhre eingeschlagert, sie ging nachwandlerlich, sie träumte monoton vor sich hin — sie schlief — alles schlief. War ich denn der einzige Wache an Bord, ich, kaum dreizehn Jahre alt? — Ich lief über die Messingtreppe in den Salon. Dreißig Mahagonitische, hundertzwanzig Sessel, immer dasselbe Teppichmuster, und alles in leitem Zittern begriffen. Es war die muffige internationale Szabäre der Baggon-lits, der Sleeping-cars, mit ihrer Perspektive von polierten Glanzlichtern und Tringeltern. Der Ober gähnte hinter einem Teller; zwei saßen stumm in der Ecke und aßen Boeuf à la Stroganoff. Die Spiegel spiegelten traumhaft jede Raumbewegung. Von irgendwoher tönte ein Schnarchen. Unglücklich hufte ich ins Dunkel hinaus, auf die Kommandobrücke. Jetzt war das Schornsteinrohrgehäuser in gefährlicher Nähe. Man brauchte bloß die dünne Schur zu ziehen, und die Sirene fing mitten in der Nacht zu brüllen an. Ein dicker Mantel mit aufgeklopptem Kragen war über dem Messingrohrrohr eingeknickt, das zum Dampfsteuer führte. Er murmelte dunkel in das Mundstück: „Steady — steady — nu kannst du denn wirklich nicht steady machen...?“ — „pt — pt — pt!“. Jetzt war es gerade beim Buchstaben f stehen geblieben und hauchte mit einem einschlaftrigen f-f-f seine Seele aus.
Und derweil jagte diese ganze Masse von Stahl und elektrischem Licht ins Dunkel hinein. Meine Angst wuchs in die Finsternis hinaus. Alles schlief — ich war der einzige voll Urnube, voll Besorgnis, voll Angst um diese Gependenfabrik! Ich griff hilflos mit der Hand über den Kopf und konnte gerade noch die dünne Schur ertasten... Plötzlich hängte ich mich mit meinem ganzen Gewicht an die Schur, als ob es um mein Leben ginge. Und auf einmal brüllte der Niese los. Die ganze Dunkelheit war mit einem Angitgefühl erfüllt, das die Himmel bersten mochte: Huuuu — ! Gleich darauf faulte ich die Treppe hinunter. Der dicke Mantel war aufgesprungen. Die Möwen klatterten kreischend davon. Der Ober strich sich durchs Haar. Türen klapperten, Kräfte streckten sich gähnend, ein Wispern und Kleideranziehen ging durchs ganze Schiff. Ich lief, was ich laufen konnte, in meine Kabine hinunter und schloß die Tür wie erlöst hinter mir zu.
Dem Ruffen war die Zigarette aus dem Munde gefallen. „W... as?“ fragte er und rieb sich den Schlaf aus den Augen: „Was ist denn los?“ — „Nichts“, sagte ich und drehte das Licht ab. Alles war mach, alles war voll Angst — jetzt konnte ich ruhig einschlafen... Und ich fühlte noch im Einschlummern das Stricheln der bodenlosen Tiefe, die unter mir wegglitt.

*
Die Kanäle des Notars Pietro Taragonés ist in einem sehr vornehmen Haus.
Ein weißes Portal... kühle, spiegelnde Marmorfliesen, die sich teilen... und auf jedem Absatz ein riesiger moderner Glaslüster.
Brix steigt langsam über diese kühlen Treppen.
Er ist plötzlich müde geworden. Es ist fast etwas wie Furcht vor dem nächsten Moment... vor dem passiven Verlauf der Dinge.
Uebermorgen fliegt Max Heller zurück. Bis übermorgen muß etwas geklärt sein. Und in sich selbst erkennt er gornig ein... Nachlassen, eine langsam aufwärts kriechende Ermattung.
Diesmal ist noch ein zweiter Herr von der Polizei mitgekommen. Er sagt, daß der Notar die Kanäle hier noch nicht lange bezogen habe.
„Voriges Jahr erst. Es ist alles hier sehr elegant“, meint er, sich umsehend, und Brix erkennt in seinen dunklen Augen, die ihn flüchtig anblitzen, einen Gedanken.
Dann warten sie in einem Vorraum, der eigentlich fast ein überladenes prunkvoller Salon ist.
Hinter einer Tür klappern gedämpft Schreibmaschinen. Es ist wie Tropfenfall in der Stille.
Dann wird eine andere Tür lautlos geöffnet. Zwei Herren sprechen in ihrem Rahmen. Sie scheinen noch irgend etwas zu vereinbaren... endlich schütteln sie sich die Hände.
(Fortsetzung folgt)



Mode-Neuschöpfung für die Damenwelt
Diese Neuschöpfung einer kleinen, letzten Kopfbedeckung kommt jetzt aus Amerika



Lesen im Liegen — bequem gemacht
Eine deutsche Firma für Ost ist es gelungen, eine Brille zu konstruieren, die es ermöglicht, das Lesen im Liegen zu erleichtern. Die Brille, die auf der sinnvollen Verbindung zweier Prismen beruht, kann nicht nur für Normal-sichtige, sondern auch für Sehbefähigte hergestellt werden. — So sieht die neue Brille aus, mit deren Hilfe man ohne Anstrengung und Augenänderung seine Zeitung oder sein Buch lesen kann.

